Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 116 | **Sonntag, den 27 September 1931** | **80. Jahrgang**

Neuwahlen in England

Vor Auflösung des Parlaments am Mittwoch — Erhaltung der nationalen Konzentration mit Macdonald als Führer

London. „Daily Expreß" teilt in großer Aufmachung mit, daß am kommenden Mittwoch die Auflösung des Parlaments im Unterhaus bekannt gegeben werden soll. Die Konservativen hätten sich grundsätzlich dahin geeinigt, daß Macdonald der Führer des nationalen Kabinetts bleibe. Die Regierung werde mit einer Tarif- und Weltreichspolitik vor das Land hintreten.

*

London. Sir John Simons hat sich in einem Brief endgültig auf die Seite der Nationalregierung gestellt. Die Mitteilung, daß 20 Sozialisten zu Macdonald übergehen wollen, wird von der Presse jetzt als ein Schwindel bezeichnet, der bezwecken sollte, Neuwahlen hinauszuschieben. Dem „Daily Telegraph" zufolge, sind die inoffiziellen Verhandlungen zwischen den Anhängern Hendersons und der Regierungsseite zusammengebrochen.

Im übrigen ist die Presse am Freitag morgen fast durchweg der Ansicht, daß in Kürze allgemeine Wahlen stattfinden werden. Es seien Anzeichen dafür vorhanden, so sagt die „Times", daß jetzt auch die City von London für baldige Neuwahlen sei.

Einladung Hoovers an Brüning?

Neben Laval soll auch Brüning nach Amerika

Washington. Hier waren Gerüchte verbreitet daß Hoover Reichskanzler Brüning nach Washington eingeladen habe. Unterstaatssekretär Castle erklärte auf Anfrage, daß diese Gerüchte lediglich eine Kombination darstellen. Er hob jedoch hervor, daß ein Besuch Brünings in Washington äußerst willkommen sein werde.

In Washingtoner politischen Kreisen wird hierzu erklärt, daß trotz dieses Dementis ein Besuch Brünings durchaus im Bereiche der Möglichkeit liege, selbst wenn bisher, soweit amtlich bekannt, keine Schritte zur Herbeiführung des Besuches unternommen worden seien.

Besuch Francois Poncet bei Curtius

Berlin. Der neue französische Botschafter Francois Poncet stattete am Freitag dem Reichsaußenminister einen Besuch ab, den Dr. Curtius im Laufe des Nachmittags erwiderte.

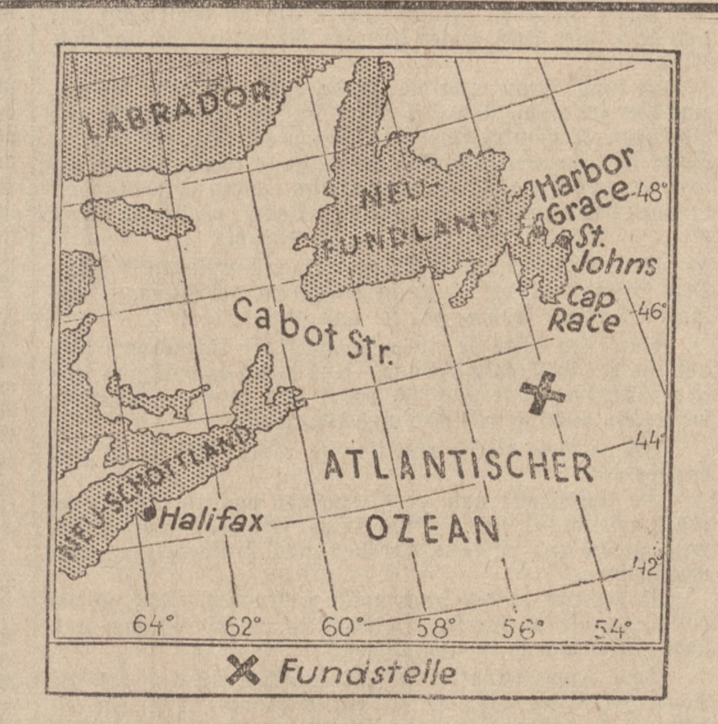
Das französische Programm für die Berliner Besprechungen

Paris. In einem bemerkenswerten Artikel, der anscheinend auf eine zuverlässige Quelle zurückgeht, bringt Fernand de Brinon in der „Information" das angeblich von der französischen Regierung für die Berliner Besprechungen aufgestellte Programm. Brinon erklärt, man werde versuchen, einen Organismus zu schaffen, dem Vertreter der Industrie, der Regierungen und anderer interessierter Kreise angehören sollten. Dieser Organismus solle die bereits bestehenden Wirtschaftsbeziehungen der beiden Länder überprüfen, Möglichkeiten für ihre Erweiterung suchen und nicht nur auf dem Wirtschafts- und Finanzgebiet, sondern möglicherweise auch auf politischem Gebiet neue Beziehungen schaffen. Ferner plane man französischerseits die Zusammenarbeit mit Deutschland auf die Kolonien auszudehnen. Man denke daran, durch Wiederaufnahme der Sachlieferungen im Rahmen der Reparationen Deutschland an der industriellen Versorgung der Kolonien zu beteiligen.

Bundeskanzler Buresch mahnt das Parlament

Wien. Der Bundeskanzler erstattete auf einer Tagung des niederösterreichischen Landesbauernrates einen Bericht über die politische Lage, in dem er u. a. sagte: „Vom Nationalrat werde ich am 30. September verlangen, daß meine Vorschläge innerhalb 24 Stunden parlamentarisch erledigt werden. Ich drohe nicht mit der Kabinettsfrage. Wenn die Parteien mich aber stürzen wollen und die Verantwortung auf sich nehmen, 14 Tage vor der Fälligkeit großer Auslandsverpflichtungen eine Regierungskrise heraufzubeschwören, dann ist das ihre Sache. Man darf nicht vergessen, daß von anderer Seite schon darauf gewartet wird, daß das Parlament versagt. Es gibt jetzt nur eins: Biegen oder brechen. Die Christlich Soziale Partei hat meine Vorschläge gebilligt, die anderen Parteien werden sich zu entscheiden haben, ob sie den Parlamentarismus aufrecht zu erhalten gedenken oder ob sie die Veranlassung geben wollen, daß der Bestand unserer Republik schwer gefährdet wird."

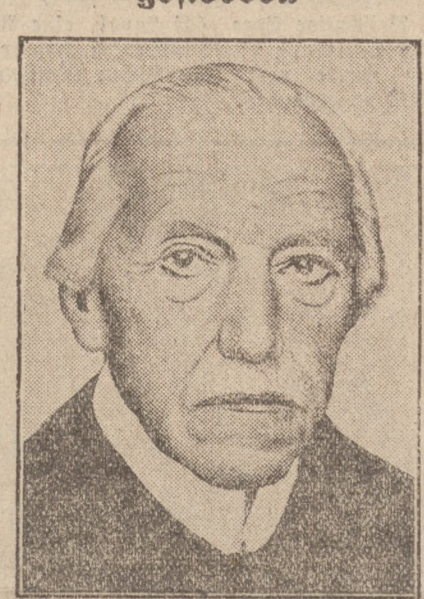




Zur glücklichen Errettung der deutschen Ozeanflieger

Links: Die Flieger vor ihrem Start in Lissabon. Von links nach rechts: Pilot Rody, Flugkapitän Johannsen und der portugiesische Flieger Vaiga. — Rechts: Karte mit der Fundstelle (+) in der Nähe von Neufundland. Man fand die Verunglückten 45 Grad, 26 Min. nördlicher Breite, 54 Grad, 31 Min. westlicher Länge. — Die drei Ozeanflieger Johannsen, Vaiga und Rody, die bereits als verloren galten, wurden nach 158stündigem Treiben auf dem Wrack ihres Flugzeugs in der Nähe der neufundländischen Küste von einem norwegischen Dampfer aufgefunden. Wie durch ein Wunder sind die Flieger dem Tode entronnen.

Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf gestorben



Berlin. Geheimrat Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf, der Altmeister der klassischen Philologie ist am heutigen Freitag mittag kurz vor 12 Uhr in seiner Berliner Wohnung nach einem kurzen schweren Leiden im Alter von 83 Jahren verschieden.

Koc auf der Anleihesuche?

Warschau. Wie die Regierungspresse berichtet, ist der Vizeminister Koc nach Paris gereist, wo er einige Tage verweilen wird. Wie es heißt, gilt seine Reise Finanzbesprechungen, die im Zusammenhang einer neuen Anleihe stehen, sowie der Diskontierung der Russenwechsel.

Prystor und Skladkowski

Warschau. Der Premierminister Prystor besuchte im Verlauf des Freitags den Staatspräsidenten auf dem Schloß, um ihm Bericht zu geben über die Verhandlungen des Ministerrats in Fragen der politischen und Wirtschaftskrise. Der Besuch steht auch im Zusammenhang mit den Arbeiten des Sejms, die dieser am 1. Oktober aufnehmen soll. Auch der Vizekriegsminister Skladkowski suchte gestern den Staatspräsidenten auf, um ihn über die allgemeine Lage zu unterrichten.

Große nationale Kundgebungen in Schanghai und Nanking

Schanghai. In Nanking und Schanghai fanden große nationale Kundgebungen gegen Japan statt, an denen sich in Nanking über 100 000 Menschen beteiligten. Die Redner der Kundgebung erklärten, daß China endlich eine scharfe Antwort an Japan geben und es zwingen müsse, das chinesische Gebiet unberührt zu lassen. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der erklärt wird, daß nur ein militärisches Vorgehen von chinesischer Seite Japan zur Achtung vor der chinesischen Souveränität zwingen könne. In Schanghai kam es zu kleineren Zusammenstößen zwischen Japanern und Chinesen, die aber von der internationalen Polizei sofort unterbunden wurden.

Senator Borah fordert erneut Revision

Neuyork. In der Universität Idaho hielt Senator Borah eine außenpolitische Rede, die großes Aufsehen erregte. Borah forderte erneut eine Revision aller europäischen Nachkriegsverträge. Er erklärte u. a.: „Seit nahezu 50 Jahren verspritzte das Elsaßproblem ein schweres Gift und nährte den Rachegeist. Heute bestehen jedoch mindestens 6 Elsaß-Probleme". Wenn das Wettrüsten nicht aufhöre, so werde ein noch viel schlimmeres Wirtschaftselend heraufbeschworen werden. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen klagte Borah Japan an und erklärte, die Besetzung der Mandschurei stelle eine Verletzung des Völkerrechts und des Kelloggpaktes dar. Die Welt wäre friedlich, so sagte Senator Borah zum Schluß, wenn die führenden fünf Großmächte die internationalen Gesetze und Verträge selbst befolgten, anstatt nur die kleinen Nationen zu deren Befolgung zu zwingen.

Der Völkerbund versagt

Ergebnislose Verhandlungen im japanisch-chinesischen Konflikt

Genf. In der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates kam es Freitag zu einer Aussprache über den japanisch-chinesischen Konflikt. Der Vertreter der japanischen Regierung erklärte,

daß er auf das Heftigste gegen die ungeheuerliche Verdächtigung der japanischen Truppen protestiere,

Japan sei in den internationalen Verträgen die Eisenbahnzone zugesprochen worden, in der Japan nach dem Vertrage berechtigt sei, 15 000 Mann zum Schutze des Lebens und Eigentums der Japaner zu halten. Der gesamte Zwischenfall sei durch

die Zerstörung der Eisenbahn durch chinesische Truppen entstanden.

Der Rat würde einen Akt der Klugheit begehen, wenn er jeden vorzeitigen Eingriff vermeiden würde, der nur zu einer Verschlechterung der bereits in Besserung befindlichen Lage führen könnte. Der chinesische Vertreter Sze verlangte sodann mit großer Energie vom Rat eine sofortige Zurückziehung der japanischen Truppen bis zu der Linie herbeizuführen, die die japanischen Truppen am 18. September besetzt hielten, ferner sofortige Wiederherstellung des bisherigen Staates und sofortige Entsendung eines neutralen Untersuchungsausschusses des Völkerbundes. Der Rat sei in seinen Maßnahmen nicht frei, sondern an die Bestimmungen des Artikels 15 gebunden.

Die stundenlangen Debatten des Völkerbundsrates wurden sodann abends ergebnislos abgebrochen und zunächst auf unbestimmte Frist vertagt. Der Ratspräsident erklärte,

daß der Rat von der Zurückziehung der japanischen Truppen und der Verpflichtung der chinesischen Regierung den Schutz des Lebens und Eigentums der Japaner in der Konfliktzone zu übernehmen,

zur Kenntnis nehme und sich seine weitere Stellungnahme vorbehalten müsse.

Hoovers Einladung von Laval offiziell angenommen

Paris. Botschafter Edge hat Laval eine Abschrift des Wortlautes der Einladung des Präsidenten Hoover überreicht. Die Einladung wurde vom französischen Ministerpräsidenten nunmehr offiziell angenommen.



Nun bleibt keine Fälschung mehr verborgen

Der junge Berliner Physiker Alexander Callo mit seiner Wunderbrille. — Alexander Callo, ein junger Berliner Physiker, hat ein ganz einfaches Instrument erfunden, mit dem es gelingt, jede Fälschung auf den ersten Blick zu entlarven. Das Prinzip ist dasselbe wie bei der Quarzlampe, nur verwendet Callo statt einer künstlichen Lichtquelle ein besonders zusammengesetztes Glas, unter das der zu prüfende Gegenstand gelegt wird. Da das Glas nur ultraviolette Strahlen durchläßt, entdeckt man so jede Spur einer ausradierten oder übermalten Unterschrift. Die Berliner Kriminalpolizei hat den ersten Apparat bereits angeschafft und in Betrieb genommen.

Ungarns drastisches Sparprogramm

Budapest. Der frühere Finanzminister Johann Teleszky, der Präsident der Sparkommission veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, daß die Methode der drastischen Verminderung der Ausgaben und der Erhöhung der Einnahmen zwar unvolkstümlich, aber die einzige Möglichkeit gewesen sei, die Inflation zu vermeiden und von einem Fehlbetrag in Höhe von 117 Millionen zu einem Ueberschuß von 16,4 Millionen Pengö zu gelangen. Die ungarische schwebende Schuld von 363 Millionen Pengö könne freilich nur durch eine Auslandsanleihe konsolidiert werden. Die Aufnahme einer solchen Anleihe und die Wiederaufrichtung der ungarischen Wirtschaft sei die Aufgabe der nächsten Zukunft. Ungarn werde seinen Auslandsverpflichtungen pünktlich nachkommen.

Große Ueberschwemmungen in Westgalizien

Warschau. Wie aus Schlesien und Westgalizien gemeldet wird, ist es dort infolge des dauernden Regenwetters zu großen Ueberschwemmungen gekommen. Vor allem hat die Weichsel mit ihren Nebenflüssen, die stellenweise um das Vierfache angeschwollen sind, viele Kilometer lang Dörfer und Felder überflutet.

Der aufgeregte Rabe als Verräter

Berlin. In der letzten Zeit haben die Fahrraddiebstähle einen solchen Umfang angenommen, daß täglich fast 50 bis 60 Anzeigen von Bestohlenen bei der Kriminalpolizei eingehen. Die Kriminalpolizei hatte verschiedene Händler im Verdacht, daß sie mit den Dieben in Verbindung stehen und ihnen die gestohlenen Räder zu billigem Preise abkaufen. Um die Angelegenheit gründlich nachprüfen zu können, wurde von Kriminalbeamten der Dienststelle C 5 mit Unterstützung von Schutzpolizeibeamten in der Nähe der Pfandkammer eine Razzia durchgeführt. 40 Personen, die sich dort aufhielten, wurden langsam eingekreist und auf den Hof des Grundstücks gedrängt. Hier mußten alle ihre Papiere vorzeigen und sich über den Erwerb der Räder, die sie bei sich führten, genau ausweisen. Zwei Händler machten sich heimlich davon und ließen die Räder im Stich. Drei Personen, die keine Ausweise bei sich hatten, mußten mit zur Wache kommen, bei den anderen wurden die Nummern und Marken der zum Kauf oder Versatz vorhandenen Räder aufgeschrieben. An Hand der Listen, die über die gestohlenen Räder geführt werden, wird man feststellen, ob einer der Händler Diebesgut im Besitz gehabt hat. Die „herrenlosen" beiden Räder, die vermutlich auch aus Diebstählen herrühren, wurden von den Beamten beschlagnahmt. Bei einer zweiten Kontrolle, die in einem Keller in der Mariannenstraße durchgeführt wurde, ereignete sich ein heiterer Zwischenfall. In dem Keller betreibt eine Frau einen Fahrradhandel, man sagt aber auch von ihr, daß sie Fahrraddieben ihre Beute gegen geringes Entgelt abnimmt, die Maschinen umändert, die Markenschilder entfernt und die Räder dann weiterverkauft. Die Schilder sollten in einer Kiste besonders verwahrt sein. Als die Beamten in dem dunklen Keller umhersuchten, bemerkten sie den zahmen Raben der Frau, der aufgeregt ob des ungewöhnlichen Besuches hin- und herflatterte. Dabei stieß das Tier eine Kiste um, die mit Gerassel zu Boden fiel. Aus ihr ergoß sich auf den Fußboden ein Strom von Markenschildchen, die von Fahrrädern abgenommen waren. Der Rabe hat seiner Herrin damit einen schlechten Dienst erwiesen, denn die Händlerin hat nun ein Verfahren wegen Hehlerei zu gewärtigen.

Sie wollten ein Klein-Flugzeug stehlen

Wien. In Graz konnte heute im letzten Augenblick der Diebstahl eines Flugzeuges verhindert werden. Zwei junge Arbeitslose hatten einen Hangar erbrochen und ein Kleinflugzeug herausgeführt. Im letzten Augenblick bemerkte ein Wachbeamter den Diebstahl des Flugzeuges. Er fuhr mit einem Motorrad bis zum Ende des Flugplatzes, wo die beiden jungen Leute den Motor bereits angeworfen hatten. Sie waren aber mit der Maschine in einen Heuhaufen hineingefahren, wobei der Propeller zersplittert war. Die beiden waren, wie sich herausstellte, des Fliegens völlig unkundig, waren aber sehr umsichtig vorgegangen. Vor einigen Wochen hatten sie eine Unfallversicherung abgeschlossen und einen Rechtsanwalt beauftragt, im Falle eines Unfalles die Versicherungssumme dem Besitzer des Flugzeuges, das sie zu stehlen beabsichtigten, auszuhändigen. Die Festgenommenen gaben an, daß sie nur die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf ihre Arbeitslosigkeit hätten lenken wollen.

Alexander Skrzynski †

Der ehemalige Premierminister Opfer eines Autounfalls.



Warschau. Der frühere polnische Ministerpräsident und Außenminister Graf Skrzynski ist am Freitag auf der Chaussee zwischen Krotoschin und Ostrowo einem Automobilunfall zum Opfer gefallen. Graf Skrzynski war mit Oberst Morawski in einem Auto auf der Heimfahrt von einer Jagd. Der Wagen stieß in schneller Fahrt mit einem Bauernwagen zusammen, kam ins Schleudern und stieß gegen einen Baum. Graf Skrzynski trug so schwere Verletzungen davon, daß er im Krankenhaus in Ostrowo kurz darauf verstarb. Oberst Morawski, der mit unbedeutenden Verletzungen davonkam, ist polnischer Militärattachee in Berlin.

Die Tücke des geladenen Baumes

Stockholm. Ein höchst wunderliches Geschehnis wird aus einem kleinen Dorfe in Südschweden gemeldet. Ein sechzehnjähriges Bauernmädchen war eine hohe Pappel hinaufgeklettert — die spät entwickelten Töchter des Nordens widmen sich bekanntlich noch den kindlichen Spielen, wenn ihre italienischen Altersgenossinnen bereits die Brautkrone tragen oder gar ihren Erstling in den Armen wiegen. Es war Abend, nachmittags hatte es geregnet, und der Baum, mit einer starken elektrischen Leitung in Berührung gekommen, war durch die Nässe stromführend geworden. Das Mädchen, dem Wipfel schon nahe, blieb plötzlich an einem Zweige hängen, außerstande, sich weiterzubewegen. Der Strom war ihr durch den Körper gegangen. Auf ihre Hilferufe eilte ihr Bruder hinzu, erkletterte den Baum, erhielt aber dabei einen elektrischen Stoß und stürzte zu Boden. Da erneute Versuche mehrerer anderer Personen, der Bedrängten Hilfe zu leisten, gleich erfolglos blieben, mußte das Elektrizitätswerk der benachbarten Gemeinde benachrichtigt werden, der Strom wurde ausgeschaltet — und das Mädchen purzelte herunter. Beim Fallen erlitt sie allerdings so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo sie mehrere Tage ohne Bewußtsein lag.



50. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie fand Uschi über ihr Bett geworfen in hemmungslosem, wilden Schluchzen. Sie wußte zugleich den Grund von Uschis Kummer, aber sie schüttelte den Kopf über die Exaltiertheit der kleinen Schwiegertochter und dachte resigniert: Die jungen Frauen von heute sind alle zusammen verrückt!

Laut sagte sie: „Uschi, Kind, du weinst ja, als wenn ein Unglück geschehen wäre. Und es handelt sich doch nur um eine Trennung von nicht einmal vierundzwanzig Stunden von deinem Manne."

Die junge Frau hob das blonde Wuschelköpfchen.

„Für mich ist es auch ein Unglück," erklärte sie.

„Aber Uschi, du versündigst dich ja. Solche Reden soll man nicht führen. Was ist denn ein Unglück für dich?"

„Daß Udo mit dieser — dieser Person allein eine Reise macht," stieß sie schluchzend hervor.

„Du sollst nicht in solchem Ausdruck von Ruth, die unsere Freundin ist, reden, Uschi!"

„Für mich ist die Carini eine ganz durchtriebene, schlechte Person!"

„Kindchen, deine Eifersucht ist so töricht, so kleinlich. Für ihn ist Ruth wirklich nicht mehr als ein guter Kamerad."

„Woher willst du das wissen?" fragte Uschi heftig. „Du mußt nicht glauben, Mama, daß du alles weißt, daß Udo dir alles sagt."

Uschis ungezogener Ton verletzte Ellen. „Seit er verheiratet ist, sagt er mir gewiß nicht mehr alles," erwiderte sie, und ihre Stimme klang traurig. „Aber vor deiner Zeit, Uschi, wußte ich alles von ihm. Das ist keine Einbildung von mir, das ist die Wahrheit. Und wenn etwas zwischen ihm und der Carini je gewesen wäre, das über Freundschaft und ganz harmlosen Flirt hinausging, so wüßte ich es."

„Vielleicht war früher nichts, obgleich böse Zungen auch das behaupten, zwischen ihnen. Aber was jetzt ist, wird Udo dir auch nicht sagen, Mama!"

„Uschi! Hälst du deinen Mann, den du doch liebst, der dich über alles liebt, einer Untreue für fähig? Schäme dich, Kind!"

Die junge Frau rang die Hände. „Bin ich denn die einzige hier im Hause, die klar sieht? Hast du ebensowenig wie Udo bemerkt, daß diese schlechte Person ein ganz raffiniertes Spiel mit ihm treibt? Daß sie es ganz direkt darauf anlegt, ihn in sich verliebt zu machen, ihn für sich zu gewinnen? O Gott, das alles ist so sonnenklar. Darum wollte sie allein mit ihm nach Dresden reisen, einzig darum!"

„Aber Uschi, was fällt dir ein? Du redest sinnloses Zeug. Den Grund, warum Ruth in männlicher Gesellschaft nach Dresden reisen wollte, hat sie uns doch erklärt."

„Gut. So hätte sie einen Junggesellen mitnehmen können, sie hat ja Freunde genug. Und wenn es durchaus Udo sein sollte, so hätte auch ich dabei sein können. Aber sie wollte ein Alleinsein. Und auch Udo wollte es."

„Ich verbiete dir, so von Udo zu reden! Ihn so zu verdächtigen!"

„Du kannst mir nicht verbieten, von meinem Manne zu reden, wie ich fühle und will. Er hat mir heute unglaublich wehe getan und ich kann darüber nicht stillschweigend hinwegkommen."

„Und wenn er dir heute wehe getan hat, Uschi, so bedenke, wie oft du ihm schon wehe tatest, wieviel Freude und schöne Stunden du ihm zerstörtest."

„Ich? Ihm?" Die junge Frau richtete sich auf, sah die Schwiegermutter mit erschrockenen, ungläubigen Augen an. Aber Ellen, in der sich lange Unmut und Groll und Bitterkeit angesammelt hatte, war nun auch furchtbar erregt, bedachte und überlegte ihre Worte nicht, ließ sich nicht von der Vernunft, nur von einem in diesen Augenblicken aufgepeitschten Gefühl leiten.

„Ja, weißt du denn wirklich nicht, wie du Udo durch deine Launen, deine Ueberempfindlichkeit, deine Unzufriedenheit das Leben schwer machst, Uschi? Wie du ihm selbst neulich den Tag der Premiere verdorben hast durch irgendwelche kindische Szenen die du ihm machtest? Seit er wieder arbeitet, wie er es als Künstler und als Mann muß, bist du mit ihm unzufrieden und läßt es ihn fühlen. Seit Ruth ins Haus kommt, machst du ihm ungerechte Eifersuchtsszenen. Ein Schriftsteller, der wie er für Bühne und Kabarett schreibt, wird noch oft mit bübischen und feschen Frauen beruflich zu tun haben. Wenn du ihm bei jeder das Dasein vergällen willst, dann weiß ich nicht, was aus eurer Ehe werden soll. Du hast gewußt, daß du einen Schriftsteller heiratest, das ist etwas anderes als ein Kaufmann. Eine Frau muß sich anpassen und kann nicht verlangen, daß der Mann sich völlig umstellt und sich in allem nach ihr richtet. Du aber hast dich nicht angepaßt, du bist dieselbe geblieben, die du als Mädchen warst: verwöhnt und verzogen. Ich sehe, wie Udo unter deinem Wesen leidet und wie gern er dich ändern möchte. Ich sehe auch, daß ihm der Mut fehlt, dir das alles einmal gründlich zu sagen. Dazu ist er zu weich. Dazu hat er dich wohl auch zu lieb. Ich habe mich immer von euren Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten zurückgehalten, weil man junge Leute solche Dinge unter sich ausmachen lassen soll. Aber da wir heute nun einmal ganz offen miteinander sprechen, will ich dir sagen: Um eine glückliche Ehe mit Udo zu führen, mußt du dich noch sehr ändern, Kind."

„Du meinst, ich bin nicht so, wie Udo mich will? Du meinst, er ist nicht glücklich mit mir geworden?"

„Er liebt dich," sagte Ellen. „Das weiß ich, wie du es weißt. Ob er glücklich ist, weiß ich nicht. Ich sehe ihn oft verstimmt. Da er Erfolge hat und vorankommt, kann also der Grund nur in seiner Ehe liegen. Du hast dir wohl damals nicht überlegt, was es heißt, einen Schriftsteller zum Gatten zu bekommen. Du hättest in das Haus eines reichen Mannes gepaßt, wo du weiter verwöhnt worden wärest. Du warst nicht vorbereitet auf die Ehe, du hast noch heute keine Ahnung von den praktischen Dingen des Lebens, ohne deren Kenntnis man nur auskommen kann, wenn man sehr reich ist. Du bist eifersüchtig ohne Grund, du stellst ungeheure Anforderungen an die Zeit deines Mannes, du denkst vor allem an dich und viel zu wenig an ihn." (F. f.)

Unterhaltung und Wissen

Besuch in einem preußischen Zuchthaus

Von Karl Hans Strube.

Die Gefangenen einer Anstalt sind einzuteilen in schwer zu behandelnde, leicht zu behandelnde, besserungsfähige, nicht mehr besserungsfähige, rückfällige, psychopatische und vollwertige. Man sieht, das ist doch schon eine recht ausgedehnte Einteilung, und doch reicht sie bei weitem nicht aus.

„Eigentlich", erklärt einer der älteren Wärter, „müßte es genau so viele Einteilungen wie Gefangene geben, weil jeder verschieden ist und anders behandelt werden will. Auch beim Strafvollzug haben wir jetzt drei Stufen, aber es müßten hunderttausend Stufen sein."

„Das wird ja nie möglich sein. Wie helfen Sie sich da?"

„Nun, in der Praxis gibt es schon hunderttausend Stufen, weil man ja doch mit jedem Gefangenen etwas anders umgeht als mit dem anderen. Wenn man lange Zeit Dienst tut, lernt man die verschiedenen Typen schon kennen und stellt sich von Anfang an, sobald sie eingeliefert werden, auf sie ein."

„Wie ist das nun mit den drei Stufen?"

„Sehr einfach, in die Stufe 1, die sogenannte Eingangsstufe, kommt jeder, der eingeliefert wird, gleichgültig, wie lange er zu sitzen hat. Hier wird er behandelt wie bisher, das heißt, der ursprüngliche Strafvollzug ist maßgebend. Es gibt Leute, die niemals aus der Stufe 1 herauskommen."

„Warum."

„Da sind zuerst einmal die, welche nur ein Jahr oder wenig mehr abzusitzen haben. Wenn man andere drei Jahre warten läßt, ehe sie die Stufe 2 erreichen, kann man kurzfristige Gefangene nicht schon nach drei Monaten wieder hinaufnehmen. Das geht nicht. Außerdem gibt es Verbrecher, für die die Begünstigung nicht geschaffen zu sein scheinen. Sie wollen auch nicht tun, was man ihnen sagt, sie fügen sich nicht der Hausordnung, bleiben lieber in der Stufe 1 und betrachten uns als ihre Todfeinde."

„Trifft man diesen Typ häufig?"

„Nicht sehr. Unter hundert Gefangenen vielleicht drei oder vier. Im allgemeinen dauert es drei bis fünf Jahre, bis einer der Gefangenen in die Stufe 2 versetzt wird."

„Gibt es da eine Art von Prüfung?"

„Die Prüfung sind die drei bis fünf Jahre, in denen er sich mehr oder weniger gut geführt hat. Die Erleichterungen sind aber so groß, daß wohl jeder danach trachtet, die Stufe 2 zu erklimmen. Der Gefangene darf rauchen, was ihm bisher untersagt war und was er als ungemein schmerzhaft empfand. Er darf seine Zelle mit Bildern schmücken, darf sich in einem Käfig Vögel oder anderes Getier halten, auch Musikinstrumente sind ihm gestattet."

„Es gibt doch auch Vorträge..."

„Darauf wollte ich gerade zu sprechen kommen. Alle acht Wochen lang kann er sich einen belehrenden oder unterhaltenden Vortrag aussuchen. Abends kann er das Licht etwas länger brennen lassen, darf häufiger schreiben, öfter Besuch empfangen. Jede Wochen kommen die Gefangenen der Stufe 2 einmal abends in einem Gemeinschaftsraum zusammen und dürfen sich unter Aufsicht unterhalten. Gleichzeitig hat man eingeführt, daß sie einen Obmann wählen können, der nicht nur ihre Wünsche vor dem Direktor vertritt, sondern auch für Sauberkeit in den Zellen sorgt und Ruhe und Ordnung unter den Gefangenen hält. Der Obmann ist eine große Unterstützung für die Aufseher."

„Wer wird Obmann?"

„Die Gefangenen wählen ihn selbst. Allerdings muß der Direktor ihn bestätigen."

„Wie ist das nun mit der Stufe 3?"

„Wir sind mit der Stufe 2 noch nicht fertig. Was die Gefangenen fast ausschließlich am meisten ersehnen, das Tragen von Zivilkleidern, ist den Mitgliedern der Stufe 2 an Sonn- und Feiertagen, sowie beim Besuch der Vorträge innerhalb der Anstalt gestattet. Außerdem dürfen sie sich in ihrem Gemeinschaftsraum Zeitungen, Zeitschriften usw. halten."

„Natürlich von ihrem eigenen Geld."

„Das ist nicht ganz richtig ausgedrückt. Das eigene Geld spielt keine Rolle, nur das in der Anstalt verdiente. Ein Millionär hat hier genau so viel wie ein Bettler. Durchschnittlich verdient der fleißige Gefangene 40 bis 45 Pfennige am Tage, wovon ein Teil zurückbehalten und ihm beim Verlassen der Anstalt ausgezahlt wird. Mit dem Gelde, über das er verfügen darf, kann er machen, was er will, soweit hierzu Erlaubnis erteilt wird."

Ich interessiere mich dafür, wonach die Gefangenen zuerst greifen, wenn sie aus der Eingangsstufe in die Stufe 2 versetzt worden sind, und frage einige von ihnen.

„Die Zigarette", ist die Antwort.

Das Rauchverbot wird als größte Qual empfunden. Selbst Leute, die früher ausgesprochene Nichtraucher waren, gewöhnen sich im Zuchthaus die Zigarette an. Ueber die Stufe 3 lächeln die meisten. Sie haben keine Aussicht, hineinzugelangen, weil ihre Strafe zu kurzfristig ist.

„Diese Sondervergünstigungen der Stufe 3 haben nur einen Zweck bei Leuten, die sechs Jahre und länger hier sind und langsam den Kontakt mit der Außenwelt verlieren. Das soll aber verhindert werden, denn nach Ablauf ihrer Strafe — selbst die Lebenslänglichen werden heute fast nach 15 bis 20 Jahren entlassen — treten sie ja wieder ins Leben zurück. Erstklassige Führung innerhalb von mindestens fünf Jahren gibt Anwartschaft auf die Stufe 3. Dort haben die Gefangenen öfters Freistunden in der Woche, dürfen auch völlig ohne Aufsicht in ihrem Gemeinschaftsraum zusammen sein. Hin und wieder wird einigen ein Fußballspiel im Hofe gestattet. Ueberhaupt will man die Leute etwas mehr an eine Art von Freiheit gewöhnen."

„Es gibt doch auch Urlaub, nicht wahr?"

„Ganz recht. Das ist die neueste Errungenschaft in Preußen, wie denn Preußen den fortschrittlichsten Strafvollzug der ganzen Welt besitzt. Jedes Mitglied der Stufe 3 erhält im Jahre acht Tage Urlaub, die er verteilen kann. Der eine geht achtmal einen Tag in die Stadt, der andere einmal acht Tage lang. Die meisten nehmen die acht Tage in zwei Abschnitten. Das lohnt sich auch am besten."

In dieser Zeit bleiben sie ohne Aufsicht?"

„Jawohl. Aber bisher sind noch alle wiedergekommen."

Ich weiß nicht...

Ich weiß nicht, wie es war. Und was eigentlich war. Ueber allem liegt ein Nebel, undurchsichtig und zäh. Ich weiß nur, daß ich meine Mutter lieb haben muß und meinen Vater bedaure. Und darüber bin ich traurig.

Es war um die Frühstückszeit. Mein Vater nahm mich zwischen die Knie, liebkoste mich und reichte mir eine Lammsrippe. Meine Mutter machte sich beim Herd zu schaffen, stellte Töpfe aufs Feuer und trug Speisen auf. Sie eilte, hastete, konnte keinen Augenblick ruhig bleiben. Ich fühlte, sie war verwirrt. Und unangezogen war sie, die Hemdärmel aufgekrempelt ungekämmt.

Durch die offene Tür blinzte die Sonne herein und flimmerte über dem Küchenbrett. Im Hof draußen gackerten die Hühner.

„Du gehst also heute zu Militsch?", ließ sich die Mutter unvermittelt vernehmen.

„Jawohl", bestätigte der Vater, unbekümmert, offen.

„Und wirst du lange ausbleiben?", fragte die Mutter weiter. Es war etwas Lauerndes in ihrer Stimme, das sie zu verbergen suchte und was auch der Vater nicht bemerkte.

„Ich weiß es nicht! Eine Stunde... vielleicht auch zwei..."

Die Mutter setzte sich an den Tisch und begann zu essen. Wenig, aber hastig. Und so, daß sichtbar wurde, daß ihre Gedanken ganz wo anders waren. Dann, wieder zu sich selbst kommend, wandte sie sich an mich und sagte:

„Mach deine weiße Hemdbluse nicht schmutzig."

„Nein."

„Du mußt immer sehr auf dich achtgeben", ermahnte sie mich weiter

„Ja, Mutter."

„Wenn du brav bist, nimmt dich Vater heute mit zu Militsch!"

Mir lachte das Herz im Leib vor Freude. Ich schmiegte mich bittend an den Vater

„Nein, heute nicht" wehrte sich dieser.

„Du könntest ihn wirklich mitnehmen", sprang die Mutter für mich ein. „Er steht mir ja hier doch nur im Weg herum. Und ich habe gerade heute so viel zu tun"

„Heute nehme ich ihn nicht mit", setzte sich nachdrücklich Vater durch Als er meine Enttäuschung bemerkte, fügte er milde hinzu: „Aber am Sonntag darf er mit mir zur Kirche."

Als am Abend die Dämmerung hereinbrach, saß ich auf der Türschwelle, während der Vater fortging zu Militsch. Er entfernte sich immer weiter und verschwand schließlich dort, wo der Weg bei den Birken eine Biegung macht.

Die Mutter war noch ein Weilchen in der Küche beschäftigt. Dann ging sie in eines der Zimmer

Die Dämmerung verdichtete sich. Eine Grille zirpte.

Bald kam die Mutter wieder aus dem Zimmer. Sie hatte ihr neues Kleid an und war geschmückt, als ob ein Festtag sei. Sie würde weggehen und mich mitnehmen. Freudig sprang ich auf:

„Wohin gehen wir, Mutter?"

„Wir bleiben daheim, Kind!"

„Warum hast du denn dein neues Kleid angezogen?"

„Damit ich schön bin... für... dich!"

„Mutter!", jubelte ich.

„Spiel noch eine Weile für dich allein", forderte sie mich auf.

Sie selbst begann im Haus umherzuwandern. Bald wiegte sie sich in den Hüften, bald strich sie sich das Haar zurecht. Häufig ordnete sie die Falten an ihrem neuen Kleid. Sie war ruhelos. Dann stellte sie sich unter die offene Tür und sah den Weg hinab, der in die Täler führt.

Plötzlich drehte sie sich um, trat auf mich zu, nahm mich bei der Hand:

„Komm, Kind, geh jetzt ins Zimmer, leg dich schlafen. Schau, es wird Nacht. Deine Mutter wird dich schön zudecken."

Sie führte mich ins Zimmer hinüber und bald lag ich im Bett. Die Dunkelheit war tiefer geworden. Durch das offene Fenster strich ein kühles Lüftchen herein. Die Grille zirpte noch immer. Irgendwo, von weit her, tönte der Wohllaut einer Hirtenflöte.

Nebenan in der Küche ging jemand Deutlich hörte ich die Schritte. Es mochte die Mutter sein. Oder war Vater schon heimgekehrt?"

Der Vater, der liebe Vater! Am Sonntag würde er mit mir zur Kirche gehen. Er würde mich an der Hand führen, und wo der Weg schlecht ist, mich tragen. Dann würden wir zu der Mauer kommen, die rings um die Kirche gebaut ist. Und unter der riesigen Linde auf dem Kirchplatz würden wir halt machen Dort würde ich auch die anderen Kinder treffen. Tante Julas Jovo und Milan, und Onkel Garvos Mladen. Vor dem Gottesdienst würden wir einen Wettlauf um die Kirche herum machen. Und dann würde, wie immer, Stevo auf mich zutreten, Stevo Jelitsch, der Jüngling, groß, schlank, stark und schön. Er würde mich hochheben und herumwirbeln als ob ich so leicht wie ein Strohhalm wäre. Und er würde mich fragen, wie immer: „Was macht deine schöne Mutter, Liebling?" Und dann würden wir alle in das Gotteshaus hineingehen, wann die Glocken zu läuten anfingen. Zuerst würde ich das goldglitzernde Muttergottesbild mit ehrfürchtigen Gefühlen betrachten. Aber bald würde mich der Duft des Weihrauchs schläfrig machen..

Plötzlich fuhr ich aus dem Schlaf auf.

Völlige Finsternis umgab mich und eine heimtückische Ruhe Grell trat mir ins Bewußtsein, daß der Vater nicht zu Hause und die Mutter auch weggegangen sei. Nicht umsonst hatte sie ihr neues Kleid angezogen. Und mich hatte sie los sein wollen!

Ich fühlte mich in der Schwüle der Sommernacht mutterseelenallein und verlassen. Angst, Bestürzung, Entsetzen schnürten mir die Kehle zu. Ich sprang auf, rutschte vom Bett herab, tappte zur Tür, drückte die Klinke nieder und schrie in die Dunkelheit:

„Vater!... Mutter!..."

Und ich begann vor Verlassenheit zu weinen... bitterlich...!

Und dann sah ich durch den Schleier meiner Tränen hindurch, wie dort aus dem zweiten Zimmer gegenüber dem Herd meine Mutter mit der Lampe kam. Sie war furchtbar aufgeregt. Das Haar war zerwühlt. Ihr neues Kleid sah zerknittert aus und war von oben bis unten aufgeknöpft. Sie kam mir irgendwie abstoßend vor...

Meine Mutter lief auf mich zu, preßte mich an sich, ließ sich auf einen Stuhl nieder, nahm mich auf den Schoß und streichelte mich immer wieder mit ihren aufgeregten Händen.

Plötzlich kam aus dem gleichen Zimmer auch er: Stevo Jelitsch. Er war finster, wütend, mißgelaunt. Er blieb einen Augenblick stehen, setzte seine Mütze auf und verließ dann wortlos das Haus...

Bald darauf kam auch der Vater heim. Ich rief ihm als Neuigkeit entgegen: „Denk dir, Vater, Stevo war hier!"

„Stevo? Welcher Stevo??" fragte mein Vater erstaunt.

„Der Junge meint Stevo Jelitsch, den er vom Kirchgang her kennt", meldete sich da die Mutter mit einer Stimme, über deren Ruhe ich erstaunt war. Sie hatte, noch ehe der Vater gekommen war, wieder ihr Alltagskleid angezogen und sich die Haare in Ordnung gebracht.

Befremdet fragte der Vater: „Was wollte denn Stevo Jelitsch hier?"

„Nun, er kam zu mir, der Aermste. Er ist ja so unglücklich!"

„Unglücklich? Und da kommt er zu dir?"

„Ja, zu mir. Emilija Pejit'ch hat ihm den Kopf verdreht. Er sagt, er könne ohne sie nicht leben. Und weil sie ihn nicht erhört, will er sich umbringen!"

„Umbringen? Stevo Jelitsch ist wohl verrückt!"

„Er beschwor mich, weil ich die Freundin von Emilija Pejitsch bin, zu ihr zu gehen und sie umzustimmen. Denk dir nur, er weinte..."

„Nun, wirst du zu ihr gehen?"

„Gewiß, morgen Abend, wenn du nichts dagegen hast."

„Ich bewundere dein goldenes Herz", sagte da der Vater zu meiner Mutter, trat auf sie zu, wie man sich einem Heiligenbild nähert und küßte sie voll Liebe auf die Stirn.

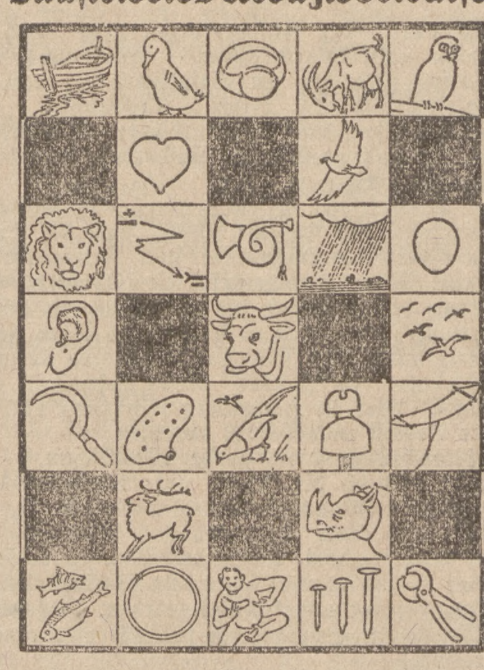
Ich aber wurde sehr traurig, weil mich der Gedanke plagte, daß meine Mutter soeben gelogen hatte und daß sie morgen nicht zu Emilija Pejitsch, sondern zu Stevo Jelitsch gehen würde.

Die Liebe zu meiner Mutter und Mitleid mit meinem Vater, dem ich nicht weh tun wollte, hielten mir aber den Mund zu.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Südslavischen von J. Olszewski.

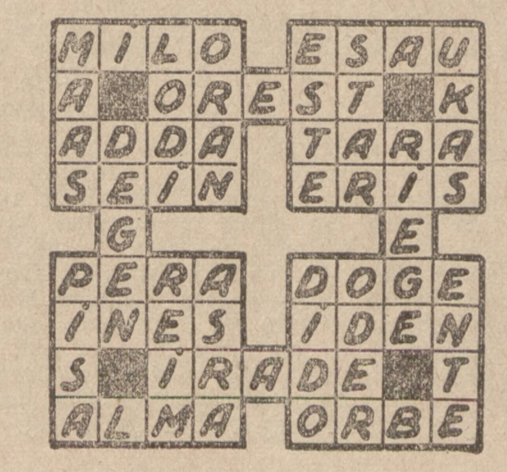
Rätselecke

Illustriertes Kreuzworträtsel



In jedes der illustrierten Felder ist der Anfangsbuchstabe der betreffenden Bilddarstellung einzutragen. Die Wörter bedeuten ohne Rücksicht auf die Reihenfolge waagerecht: Was wir alle durchmachen müssen, Männername, Teil des Weihnachtsbaumes, Hauptstadt eines europäischen Königreiches. — Senkrecht: Körperteil, Herrschertitel, Bund, Nebenfluß der Donau, Schicksal, biblischer Frauenname, Landsitz.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Betrachtungen über eine berühmte Stadt

Von Heinrich Heining.

Dreiklang.

Der Ruhm Heidelbergs wuchs aus dem wunderbaren Dreiklang von Landschaft, Architektur und Geschichte.

Heidelberg lagert sich just an der herrlich geschmückten Pforte, durch die der Neckar aus der berggepanzerten Umschnürung seines Tales heraustritt in die westlich sich breitende Rheinebene, in deren farbbuntem Meer allabendlich die müde Sonne ertrinkt.

Diese Landschaft ist herausfordernd. Notwendig mußten hier die Menschen Kulissen bauen, in deren Gängen sich Geschichte abspielen konnte. Die Menschen spürten das andeutige Angebot der Natur und überhäuften diese Landschaftsschwelle mit Schätzen baulicher Erfindung. Die Bauformen dieser Hallen, Türme und Gassenzüge sind die getreuen Bilder der Stilformen der Jahrhunderte, in denen die Menschen sie erfühlten und erdachten.

Auf dieser Bühne, deren szenische Bildner also die Natur und die von ihr erfüllten Menschen waren, rollten in dramatisch sich verzweigendem und doch organisch gebundenem Ablauf die Einzelakte eines Geschehens, deren shakespearehaft rüpelige Komik sich von der Lustbarkeit pfälzischer Weine nährt und ihren szenischen Rahmen in einem Schoß fand, dessen Formen sich von der verklingenden Gotik über stilreinste Renaissance hinaus zum frühen Barock die Hände reichen. Der personelle Repräsentant dieses feuchten Frohsinnes ist der Zwerg Perkeo, ein sagenhafter Clown von sagenhaftem Durste, dessen Visitenkarte, ein riesiges Faß, heute noch die Bewunderung tagtäglich anrollender Menschenkarawanen weniger verdient als genießt.

Die tragischen Szenen des Spieles auf dieser Bühne finden in den Exzessen einer wildgewordenen Soldateska zweimal ihren Höhepunkt. Das erstemal, als im Dreißigjährigen Kriege Tilly mit seinen Reisigen das Stadtbild ruinierte, das zweitemal, als eine französische Erfolgeaktion mit radikaler Besessenheit durch die Zerstörung baulicher Wunderwerke etwas zu profitieren glaubte. Der General hieß Melac. (Ein Appell an diesen Namen ist, heute noch, in Heidelberg ein beliebtes Mittel, unartigen Kindern zu drohen.)

Landschaft, Architektur und Geschichte; mit diesem Dreiklang klingt der Ruhm einer Stadt. Das Erlebnis, sei es traurig oder vergnügt, das unter der Macht dieses Akkordes im jahrhundertlangen Klingen Heidelberg widerfuhr, ist das Erlebnis aller Menschen, die fühlend und denkend heute dieser Stadt begegnen.

Zweimal Romantik.

1.

Dieser Boden muß eine Kraftquelle für Künstler sein. Wir wissen, daß (bislang) die Heidelberger Romantik innerhalb der sobenamsten Literaturbewegung vor anderthalb Jahrhunderten ein privater, kraftvoller Strebepfeiler ist (war). Wir wollen uns nicht, dieserhalb, verzetteln und streiten. Herrlich ist, was Hölderlin über diese Stadt sagt:

Lange lieb' ich dich schon, möchte gern mir zur Lust
Mutter dich nennen und dir schenken ein kunstlos Lied,
Du, der Vaterlandsstädte
Ländlich schönste, soviel ich sah.

Diese Anrede an eine Stadt birgt die Unmittelbarkeit der Verbindung des Dichters zum lebendig wirkenden Bilde. Die Größten sangen dieser Stadt ihr Lied. Jeder sagte es nach der unergründlichen Bestimmung seines Erlebnisses; jeder sagte es anders; jeder aber empfand das Mysterium der Mütterlichkeit dieser Landschaft.

2.

Die Romantik der Ansichtskarten mag noch erlaubt sein, sofern sie nicht koloriert sind. Aber alles das, was eine spekulative Industrie an Sofakissen mit dem Schloßbilde, an gleichbebilderten Vasen, Kaffeetassen, Suppenlöffeln, Kleiderbürsten und Taschentüchern hervorbrachte, ist bösartig, billig und pathetisch. Heidelberg hat diese Zirkusreklame nicht nötig.

Dieser Produktion, die aus den geographischen und baulichen Tatbeständen Kapital schlägt, steht die Erzeugniskraft geschäftiger Romanschreiber und Filmautoren nicht nach. Es gibt Mannigfaches auf diesem Gebiete, das freilich nur denen etwas bietet, die es sich bieten lassen. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß man in einer garantiert lauen Sommernacht hier sein Herz verlieren kann. Man kann es höchstens, im Zauber dieser Schönheit, entdecken und gewinnen. Wer in Heidelberg sein Herz verliert, hat schon vorher Gehirn und Gefühl verloren.

Schloßbeleuchtung: die große Werbeschau. In der Nacht flammt plötzlich die Ruine auf; man hat den Eindruck, daß dieser leidkundige Bau Harakiri macht. Es ist, gottlob, nur bengalische Beleuchtung. Warum das geschieht? Es geschieht, weil Tausende Menschen es so wollen. Es hebt das Gefühl angeblich. (Da Schloßbeleuchtungen vierzehn Tage vorher angekündigt werden, ist jedem Menschen die Möglichkeit geboten, sich frühzeitig in eine andere Stadt zu retten.)

Rundgang.

Vom nüchternden Bahnhof wandern wir über den in badischem Idiom tönenden Vorplatz zur Hauptstraße, die ihrer Länge und Ende wegen berühmt ist. Nachdem wir zehn Minuten versucht haben, uns auf diesem laut bewegten Straßenzug, ohne unter ein Auto zu kommen, fortzubewegen, biegen wir links ein zum Uferland des Neckars. Hier liegt Alt-Heidelberg mit den winkligen Gäßchen und den mutig hochgestockten Häusern, deren viele freilich gebrechlich sind.

Bevor wir die alte Brücke mit dem vom bösen Zeitzahn angenagten Standbilde der stadtschirmenden Minerva überschreiten, wundern wir uns über die trotzig hochstrebende Heiliggeistkirche, auf deren gotischem Körper der barocke Kopf nicht so recht passen will.

Haben wir die Brücke passiert, sehen wir der Stadt voll ins Gesicht. Wir erkennen alles das, was oben als bauliche Komponenten des Ruhmes dieser Stadt aufgezeigt wurde. Das Schloß, als rötlich schimmernder Koloß aus dem Berge wachsend, beherrscht das Bild. Es begleitet uns auf dem ganzen Wege und prägt sich tief in die Erinnerung. Es offenbart sich im bezwingenden Nachdruck des Bildes die Tatsache, daß es wirklich der Taschentuch- und Löffel-Illustration nicht bedarf, um unvergeßlich zu sein.

Auf dieser Seite der neuen Brücke vorgelagert liegt Neuenheim als die moderne Ergänzung des im Geiste vergangener Jahrhunderte konservierten Heidelberg. Ueber die neue Brücke kommen wir wieder in das Bahnhofsgelände, in dessen betriebsamer, nervöser Geschäftigkeit sich der Rundgang abschließend rundet.

Gelehrsamkeit.

Wir müssen wissen, daß die Ruperto Carola die älteste deutsche Universität ist. Das Studentenleben ist in seinen geschichtlichen und menschlichen Funktionen in Romanen und Filmen gebucht. Wir können uns ersparen, darüber zu diskutieren, inwieweit der ganze Begriff „Heidelberg" der Gelehrsamkeit verhaftet ist. Die unlösbare Verbindung existiert: sie existiert historisch und wirtschaftlich. Eines aber muß man, auch im Angesichte der Gründungs- und Entwicklungsgeschichte der Universität, einsehen und verstehen lernen: das Schloß und der Neckar und die Berge sind nicht da, weil die Studenten da sind. Die Studenten sind da, weil das Schloß und der Neckar und die Berge da sind.

Abschied.

Man kann sich von dieser Stadt nicht verabschieden. Diese ehrliche Schönheit wacht unermüdlich in der Erinnerung. Jeder Gedanke an Heidelberg ist ein Gruß dieser Stadt. Im Raunen dieses Grußes klingt, unabhängig von der Aeußerlichkeit geographischer Entfernungen, niemals trennender Abschied, sondern immerfort die herzliche und geistige Erlebnisnähe schöner Tage.

Ein distinguierter Ausländer

Von A. Neratow.

Der junge Schauspieler Fedja hatte eine Tante, die sich im Ausland aufhielt. Volle sechs Jahre erhielt er von ihr keinen Brief, kein Schreiben, keine Nachricht. Eines schönen Tages kam unerwartet wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein mächtiges Paket für Fedja an. Der Inhalt bestand aus einem Ueberrock und einem weichen Hut. Der Ueberrock war nach der neuesten Mode: eng in der Taille, mit wattierten Schultern und mit einem Riegel im Rücken. Der Hut war breitkrempig und von mausgrauer Farbe.

Als Fedja Rock und Hut anlegte und vor den verstaubten Spiegel des Speisezimmers trat — — prallte er zurück. Er erblickte einen lächelnden jungen Mann, der seiner ganzen Erscheinung nach unzweifelhaft ein distinguierter Ausländer war Solche Leute sieht man sonst nur in ausländischen Filmen, oder wenn man ihrer innerhalb Rußlands ansichtig wird, so handelt es sich ausschließlich um Industrielle, die sich um eine große Konzession bewerben.

Nachdem sich Fedja von seinem Erstaunen einigermaßen erholt hatte, beschloß er auszugehen. Elastischen Schrittes begab er sich auf den Korso. Mit einem Wonnegefühl fing er bewundernde Bemerkungen der Vorübergehenden auf. Vergessen waren die Miseren des täglichen Lebens, die unbezahlten Rechnungen und die lästigen Proben. Aus einem in der Nähe gelegenen Restaurant drangen die Klänge eines schmissigen Foxtrott.

In bester Laune betrat Fedja ein Herrenmodegeschäft. Der Chef und zwei Kommis eilten dem distinguierten Ausländer entgegen. Ein beleidigter Käufer, dem man keine Beachtung mehr schenkte, verließ brummend den Laden. Fortan stand Fedja im Mittelpunkt des Interesses des Chefs, der Kommis und der drei Verkäuferinnen.

„Krägen, Krägen," radebrechte „der distinguierte Ausländer" und machte dabei mit dem Finger eine kreisende Bewegung um den Hals.

Alsbald türmten sich Berge von Kragen auf dem Verkaufstische. Sogar die Frau des Chefs kam aus einem rückwärts gelegenen Zimmer und brachte noch eine Schachtel mit Kragen.

Fedja betrachtete lange und eingehend die Ware. Sieben Augenpaare verfolgten aufmerksam und gespannt jede seiner Bewegungen.

„Nee!" sagte der Käufer endlich. „Nix gut Krägen! In Europa nicht tragen so was! Dort Krägen labradoniert!"

Den letzten Satz verstand Fedja selbst nicht. Der Chef jedoch sagte entschuldigend: „Aber, mein Herr, sehen Sie doch! Welch eine Ware! Geradezu herrlich!"

Die dicke Verkäuferin, die vor lauter Anstrengung schwitzte, bemühte sich, gebrochen zu sprechen, weil sie glaubte, daß sie auf diese Weise eher verstanden werde: „No money! Pas d'argent! Kein Geld! Wir — — armes Land!"

Lange ging Fedja in den Straßen Moskaus spazieren. Er betrat zahlreiche Läden, photographische Ateliers und ließ sich in Grammophongeschäften die neuesten Platten vorspielen. Schließlich kaufte er mit großartigen Gebärden in einer Apotheke ein Aspirinpulver.

Gegen Abend war er müde und hungrig und stieg in die Trambahn, um nach Hause zu fahren.

Kaum hatte er den Waggon betreten, als er geradezu Furore machte. Mit größtem Interesse beobachteten sämtliche Passagiere, wie Fedja einen Fahrschein löste. „Acht Pfennig!" schrie ein Student, der zeigen wollte, daß er deutsch verstehe. Andere, weniger gebildete, hoben der Reihe nach die Finger ihrer Hände und zählten dabei laut bis acht. Im Waggon herrschte grenzenlose Aufregung. Einer erzählte dem neben ihm Sitzenden, sein Schwager wäre seinerzeit in Deutschland in Kriegsgefangenschaft gewesen und hätte dort gelernt, wie man Frankfurter Würstchen macht.

Da plötzlich schallte mitten durch die Atmosphäre der guten internationalen Beziehungen eine mächtige vereinzelte Stimme.

„Fedja!" rief fröhlich der Schauspieler But.. [illegible] und klopfte ihm auf die Schulter. „Du bist ja angezogen wie Lord Brummel!"

Ein bleiernes Schweigen trat ein. Sogar die Schaffnerin blieb wie versteinert stehen und vergaß, einem Passagier den Rest herauszugeben.

„Ich nix russisch verstehen," murmelte Fedja erbleichend. Der Schreck war ihm in die Glieder gefahren, und er klapperte mit den Zähnen. „Ich wirklich nicht verstehen!"

Butilkin schüttelte sich vor Lachen. „Na, Fedja, dich hat wohl das Schaf gebissen! Wie kann bloß ein vernünftiger ...ensch dorthin gehen, wo einem Schafe beißen?"

Mit diesen Worten riß Butilkin seinem Freunde den Hut vom Kopfe.

Alle Passagiere waren starr vor Erstarnen.

„Was soll das?" rief endlich einer. „Sie sind wohl toll geworden! Einem distinguierten Ausländer reißt er den Hut vom Kopf! Wo bleibt denn die Intelligenz?"

„Eine wahre Affenschande!" schrien andere. „Was werden die Deutschen von uns denken? Da kommt so'n feiner Mann zu uns, und Sie benehmen sich wie ein Rüpel!"

Butilkin war wie vom Donner gerührt. Es konnte kein Zweifel bestehen, daß der vornehme [illegible]emde kein anderer als Fedja war, zumal da er eine Hose Butilkins trug, die er ihm eine Woche früher geliehen hatte.

„So 'n Lump!" dachte Butilkin. Dann kam ihm plötzlich, wie es immer zu sein pflegt ein genialer Einfall. Nicht umsonst kannte er Fedja innen und außen.

„Der Rock sieht gut aus," sagte Butilkin und befühlte mit den Fingern den Stoff. „Nur wird er nicht lange halt...? Denn der Stoff besteht zu 90 Prozent aus Papier."

„Gelogen," sprudelte Fedja mit reinstem Moskauer Akzent hervor. „Mindestens 45 Schafe haben die Wolle dazu geliefert."

Zu spät erkannte Fedja, daß er aus der Rolle gefallen war...

„Huligan!" schrie ein dicker Bürger. „Gemeinheit!" Von allen Seiten prasselte eine Flut von Schimpfworten auf Fedja nieder. „Hochstapler! Sie Niemand!..."

Gesenkten Hauptes suchte sich der Entlarvte der Volkswut durch die Flucht zu entziehen. Er stieg aus. Erregte Stimmen drangen an sein Ohr. Selbst der Lausejunge, der auf dem Trittbrett kauerte, sprang ab, um ihm noch einen Fußtritt zu versetzen...

Die Vase

Von Heinrich Lehmann-Lamari.

Schüchtern betrat eine vornehm gekleidete Dame den Laden des Antiquitätenhändlers Meyer. [illegible] bot ihm eine Vase zur Beleihung an. Nur auf eine Woche wollte sie einen kleinen Betrag haben, sie würde die Vase bestimmt wieder einlösen, da sie ein altes Erbstück wäre.

Meyer betrachtete die Vase prüfend und gab ihr dann schließlich fünfzig Mark und einen Pfandschein.

*

Eine Woche danach betritt Professor Meschlowitz den Laden des Meyer. Er wäre auf der Suche nach Antiquitäten usw. Meyer, der mit dem alten, ehrwürdig aussehenden Herrn ein gutes Geschäft witterte, zeigte ihm zuvorkommend seine kostbarsten Schätze, doch zu allem schüttelte Meschlowitz den Kopf. Nichts, was er suche. Er suche speziell Sachen aus der Zeit des ersten Pharao, die er für ein großes Museum ankaufen sollte.

Meschlowitz war im Begriff, sich wieder zu entfernen, da fiel sein Blick plötzlich auf eine einsam in der Ecke stehende Vase. Er betrachtete sie und brach in einen Ruf des Entzückens aus: „Das ist, was ich suche! Aus der Zeit des ersten Pharao! Ich kaufe sofort die Vase!"

Meyer wußte im ersten Moment nicht, was er erwidern sollte. Er durfte ja die Vase, die der feingekleideten Dame gehörte, nicht, ohne sie von ihr erst gekauft zu haben, weiterveräußern. Immerhin wollte er sich das vorliegende große Geschäft nicht entgehen lassen. Und so fragte er den Professor, was die Vase für ihn wert wäre

„Ich gebe für dieses seltene Kunstwerk sofort zehntausend Mark", war des Professors Antwort.

Meyer war im ersten Moment konsterniert. Zehntausend Mark!

Der Professor zog seine Brieftasche und ließ einen Stoß Banknoten sehen. Er wollte gleich die Vase mitnehmen.

Meyer tröstete ihn auf einen Tag, notierte sich seine Adresse, Hotel Adlon, Zimmer 27, und versprach, ihm sofort Bescheid zu geben, wie er könne.

*

Am nächsten Tage kam die vornehm gekleidete Dame, legte ihre entliehenen fünfzig Mark nebst Zinsen auf den Tisch und bat um die Vase.

Meyer brachte sich vor Liebenswürdigkeit bald um. Bot ihr einen Stuhl an. Er wollte ihr die Vase abkaufen, was sie kosten solle. Bevor sie überhaupt antwortete, legte er ihr fünfhundert Mark hin, in der stillen Voraussetzung, sie würde sich über das Angebot freuen.

Doch die Feingekleidete verhielt sich ganz ablehnend. Sie könne dieses wertvolle Erbstück unter keinen Umständen abgeben. Es wäre eine Vase aus der Zeit des ersten Pharao und bedeutend wertvoller.

Meyer bot ihr nun tausend Mark, zweitausend Mark, dreitausend Mark. Doch sie blieb fest. Auch, als er das Geld auf den Tisch legte. Sie sagte, wenn sie die Vase überhaupt verkaufe, könne es unter zwanzigtausend Mark nicht geschehen, ihr wären schon dreißigtausend Mark geboten worden.

Meyer rannte aufgeregt im Zimmer umher. Er eilte ans Telephon.

„Bitte Hotel Adlon... Zimmer 27... Hier Meyer!"

„Hier Professor Meschlowitz!"

„Herr Professor, die Vase ist ein seltenes Kunstwerk aus der Zeit des ersten Pharao und ist unter dreißigtausend Mark nicht zu haben!"

*

„Nun, wir wollen es ganz kurz machen, dreißigtausend Mark ist doch etwas zu hoch; ich zahle dafür fünfundzwanzigtausend Mark. Darf ich Ihnen das Geld heute abend durch meinen Diener senden oder wollen Sie mir die Vase hierher bringen?"

Meyer faßte sich an den Kopf. Hier hieß es schnell handeln. Immerhin waren für ihn bei dem Geschäft fünftausend Mark verdient — eine Gelegenheit, die sobald nicht wieder kommen dürfte und die man sich deshalb nicht entgehen lassen durfte.

„Jawohl, Herr Professor, es bleibt also dabei; in einer Stunde haben Sie die Vase da. Ich werde sie Ihnen persönlich hinbringen!"

„Gut, ich erwarte Sie, auf Wiedersehen!"

Meyer versuchte nun noch, der Feingekleideten etwas abzuhandeln, doch war nichts zu machen. Sie blieb fest...

„Nun gut, hier haben Sie das Geld!" Mit diesen Worten blätterte ihr die zwanzigtausend Mark hin...

Unter tiefen Bücklingen verabschiedete Meyer dann die Dame

*

Freudestrahlend betrat Meyer mit der Vase das Hotel Adlon. Beim Portier fragte er nach Zimmer 27.

„Zimmer 27?... Professor Meschlowitz... der Herr Professor ist vor zwanzig Minuten abgereist ."

„Wie? Ja, aber, hat er denn nichts für mich hinterlassen?"

„Nein, hat nichts hinterlassen..."

Meyer fiel in Ohnmacht. Neben ihm lag zerbrochen die „kostbare Vase".

*

Zur selben Minute lehnte sich Professor Meschlowitz behaglich in die Polster des Orientexpreß — und an ihn schmiegte sich eine feingekleidete Frau...

Sie lächelten beide still.

*

Am andern Morgen erhielt der Antiquitätenhändler Meyer einen Brief, der nur die Worte enthielt: „Mundus vult decipi!" (Die Welt will betrogen sein!)

Myslowitzer Bau-, Spar- und Kreditkasse vor dem Landgericht

1700 Geschädigte — Swienty erhält 4 Jahre Gefängnis, 3 Monate Arrest — 6 Beklagte kommen frei

Die große Skandalaffäre, der Myslowitzer „Budowlana Kasa Oszczendnosci i Pozyczek“, welche s. Zt. riesiges Aufsehen erregte, gelangte vor dem Kattowitzer Landgericht am gestrigen Freitag zum Austrag. Es handelt sich gewissermaßen um den Abschluß des ersten Teiles dieser Massen-Schwindelaffäre, da gegen den berüchtigten Powelski zu einem besonderen Zeitpunkt erst verhandelt wird. Wie nicht anders zu erwarten war, hatten sich riesig viel Neugierige schon in den ersten Vormittagsstunden im Gerichtsgebäude eingefunden.

Den Vorsitz bei diesem Prozeß führte Landgerichts-Vizepräsident Dr. Radlowski. Es assistierten Landrichter Bartmainski und Assessor Strzelczyk. Die Anklage oblag dem Staatsanwalt Dr. Nowotny. Die Verteidigung des Hauptangeklagten Swienty übernahm Advokat Zbislawski. Weitere Angeklagte wurden von Rechtsanwalt Zytomierski und dem Applikanten Stankiewicz verteidigt. Zugegen waren ferner zwei Sachverständige.

Neben Franciszek Swienty, hatten sich noch zu verantworten: Gustav H. de Phulle, Bankbeamter, Ignacy Ploch, Kassenleiter, Franciszek Olsza, stellungsloser Kaufmann, Stanislaw Nowak, Kaufmann, Maximilian Zabinski, Organist und Ludwig Marcoll, Grubeninvalide. Die Mitangeklagten waren teils Angestellte, teils Mitglieder des Aufsichtsrates. Geladen waren überdies knapp 10 Zeugen.

Der sehr umfangreiche und 17 Seiten umfassende Anklageakt warf den 7 Angeklagten zunächst zur Last, daß sie durch die Gründung der Bau-, Spar- und Kreditkasse in der Zeit von Monat April 1930 bis Monat April 1931 insgesamt 1700 Personen, welche als Mitglieder beigetreten sind und Einzahlungen vorgenomen hatten, empfindlich geschädigt haben.

Dies geschah vorwiegend durch Vorspiegelung falscher Tatsachen.

Durch übertriebene Propaganda wurde nämlich vorgetäuscht, daß langfristige Kredite zu den denkbar günstigsten Bedingungen für die Mitglieder bereitstünden. Es handelte sich vielmehr um eine arge Mißwirtschaft. Hierfür zeuge am besten die Tatsache, daß man alles auf großer und breiter Skala aufgebaut und allein an Geschäftsunkosten in knapp einem Jahre 142 000 Zloty ausgeworfen habe. Dem Vorstand und Aufsichtsrat hätten Leute angehört, die sehr wenig Sachkenntnis verrieten. Das Kreditbuch wurde unkorrekt geführt. Die Anweisungen wiesen vielfach nicht die Unterschriften der Aufsichtsratsmitglieder, sondern allenfalls die des Swienty auf. Es fehlten auch die jeweils erforderlichen Beschlüsse. Bei der Kreditzuweisung wurden die Ausführungsbestimmungen des Statuts wenig oder gar nicht beachtet. Oft soll es vorgekommen sein, daß Kredite an Personen gewährt wurden, welche die erforderlichen Garantien und hypothekarischen Sicherheiten nicht leisteten. So

entnahm Swienty laut dem Anklageakt für sich einmal 80 und dann 50 000 Zloty und das auf den Namen eines gewissen Maximilian Skrzydla, welcher angeblich gar nicht existiert. Für die Ehefrau des Swienty wurden 50 000 Zloty entnommen. Der Mitangeklagte Labinski erhält angeblich 20 000 Zloty, weitere 50 Mitglieder ohne der erforderlichen Sicherheitsleistung, zusammen 181 600 Zloty.

Swienty wäre ebenfalls verpflichtet gewesen, 12 000 Zloty als Einlage und 1600 Zloty für Geschäftsunkosten zu hinterlegen. Weiter besagt der Anklageakt, daß in 60 Fällen zusammen 369 000 Zloty zur Auszahlung kamen, ohne daß die vorgeschriebene Frist von 6 Monaten eingehalten wurde. Nach den Statuten sollten Kredite erst nach Ablauf eines solchen Termins an die Mitglieder, die Einzahlungen in bestimmter Höhe vornahmen, erfolgen.

Zur Last gelegt wurde den Angeklagten weiter, daß eine Menge Terrain, Einrichtungsgegenstände usw. angeschafft wurden, ohne hierbei die Rentabilitätsfrage ins Auge zu fassen. So soll ziemlich unrentables Terrain in Myslowitz für den Kaufpreis von 97 000 Zloty, in der Ortschaft Domianow für 40 000 Zloty erworben worden sein. Für wenig erforderliche Einrichtungsgegenstände sind 17 000 , für 2 Autos 37 000 Zloty verausgabt worden.

Weiterhin heißt es, daß in der Bilanz per 31. 12. 30 ein **Gewinn in Höhe von 46 938 Zloty vorgetäuscht worden ist, ferner daß Swienty aus gewinnsüchtigen Motiven und zwar, um in den Besitz von 50 000 Zloty zu gelangen, den Vorstand, sowie Aufsichtsrat und die Mitglieder täuschte und einen Antrag auf Gewährung eines Baukredits vorlegte, welchen Swienty mit dem Namen „Maximilian Skrzydla“ unterzeichnete.**

Der Bau-, Spar- und Kreditkasse entstand ein Schaden von 14 640 Zloty und zwar wurden Swienty am gleichen Tage 13 000 Zloty und tags darauf 1650 Zloty ausgezahlt.

Swienty wurde weiter im Anklageakt nachgesagt, daß er eine Parzelle kurz vor der bestehenden Exekution auf seine Ehefrau umschreiben ließ, um zu verhindern, daß ein Teil der geschädigten Mitglieder abgefunden werde.

Schließlich fälschte Swienty eine Quittung, lautend auf den Betrag von 5000 Zloty. Er täuschte vor, daß es sich um den Kaufpreis bezw. eine Vorauszahlung an den Anton Kiszynski für erworbenes Gelände in Domaniow handele. Tatsächlich aber steckte Swienty das Geld in seine Tasche.

Weiter ging aus dem Anklageakt hervor, daß die „Budowlana Kasa Oszczendnosci i Pozyczek w Myslowicach“ Filailen in Wadowice, Krakau und Przemysl errichtet hatte und 153 Agenten in ganz Polen unterhielt. Innerhalb eines knappen Jahres wurden 2114 Anträge auf Kreditzuweisung entgegengenommen. Es wurden Kredite von insgesamt 12 Millionen Zloty nachgesucht. Eingezahlt wurden an Einlagen rund 990 000 Zloty, ferner für Geschäftsunkosten 297 000 Zloty, für Anteile 72 051 Zloty, sowie als Einschreibegebühren 15 000 Zloty, zusammen weit über 1 Million Zloty. Rund 300 Personen sollen Kredite in Höhe von zusammen 900 000 Zloty erhalten haben, ca. 1700 Mitglieder dagegen leer ausgegangen und um ihre Einzahlungen geschädigt worden sein.

Nach Verlesung des umfangreichen Anklageaktes erfolgte das Verhör des Hauptangeklagten Swienty, daß sich sehr langwierig gestaltete. Swienty erklärte folgendes: Seit dem 20. April 1931 werde er in Haft gehalten Es existierte anfangs die Bank Spoldzielczy in Myslowitz, welche im Juni 30 aufgelöst wurde. Uebernommen wurden 40 000 Zloty für die neugegründete „Budowlana Kasa Oszczendnosci i Pozyczek w Myslowicach“. Der Gerichtspräses verlangte nun, daß Swienty nähere Aufschlüsse über dieses fragwürdige Unternehmen erteile. Der Beklagte erklärte, daß er vor Gründung dieser Bau-, Spar- und Kreditkasse in Myslowitz Vertreter des „Zweck- und Sparverbandes für Schaffung von Eigenheim Sitz Aachen“ gewesen ist, von verschiedener Seite wurde es mit Unwillen vermerkt, daß er als Pole ein deutsches Unternehmen fördere. Aus diesem Grunde habe er den Vertreterposten aufgegeben und die Myslowitzer Bau-, Spar- und Kreditkasse in der gleichen Weise organisiert, wie das Aachener Unternehmen, welches mehr als 5 Jahre existiert und schon einige Millionen Mark an Baukrediten den Mitgliedern gewährt hat. Das Myslowitzer Unternehmen habe sich auf einer soliden Grundlage aufgebaut. Kredite wären in der Regel entsprechend den Ausführungsbestimmungen des Kassenstatuts gewährt worden. Es mußten also die vorgeschriebenen Termine eingehalten werden, entsprechende Einzahlungen und zudem Sicherheitsleistungen erfolgen. Es stimme nicht, wenn 1700 Mitglieder angeben, daß sie geschädigt worden seien. In diesen Fällen dürften die näheren Bedingungen seitens der Mitglieder nicht erfüllt worden sein.

Swienty mußte dann aber im weiteren Verhör zugeben, daß er persönlich die vorgeschriebene Einzahlungssumme von 12 000 Zloty bei Entnahme der großen Kredite nicht hinterlegt und auch sonst keine weiteren hypothekarischen Sicherheiten geleistet habe.

Weiter gab er an, daß er als Angestellter der Bau-, Spar- und Kreditbank anfangs 700 Zloty später als Mitglied des Aufsichtsrats 1000 und zu allerletzt 3000 Zloty monatlich als Entschädigung erhalten habe. An Krediten wären in der Anfangszeit Beträge von 1000 bis allenfalls 3000 Zloty, später 10 bis 12 000 Zloty, aber stets nach erfolgter Zustimmung des Vorstandes und Aufsichtsrates erfolgt. Im weiteren Verlauf des Verhörs

bekannte sich Swienty zu der Quittungsfälschung. Er gab an, daß er verschiedene, entnommene Vorschußzahlungen zu decken hatte und später aller begleichen wollte.

Die übrigen Angeklagten erklärten vor Gericht, daß Swienty der Diktator in allen Dingen war. Der Beklagte Gustav H. de Phulle gab an, daß er mancherlei in bezug auf die Geschäftstaktik und das Kreditgebahren festgestellt, gerügt und später auch Anzeige erstattet habe. Sehr merkwürdig muteten die Aussagen einiger Mitangeklagten an, welche ohne geringste Sachkenntnis in den Aufsichtsrat gewählt wurden und dem Swienty gegenüber selbst hinsichtlich ihrer Eignung Bedenken geäußert haben wollen. Dieser soll geantwortet haben, daß es sich doch nur um rein formelle Dinge handele.

In der Nachmittagsverhandlung verhörte das Gericht einige der Geschädigten, welche sich aus der großen Schar der Leute rekrutierten, die in der Hoffnung auf größere ud billige Kredite, Einlagen eingezahlt hatten und nun weder Kredite noch die Einlage erhielten. Es zeigte sich, daß man mit völlig mittellosen Leuten zu tun hatte, die das Geld selbst borgten und nun wegen Wechselschulden belangt werden und sich in einer verzwickten und bedauernswerten Lage befinden.

Hernach folgten die Gutachten der 2 Sachverständigen und zwar des staatlichen Revisors Bota und des Vizedirektors Sytnik von der Bank Gospodarstwa Krajowego. Aus diesen Gutachten ging ziemlich klar hervor, daß sich das von Swienty geschaffene Kreditinstitut unter den bisherigen Bedingungen unmöglich lange halten konnte und der Zusammenbruch über kurz oder lang eintreten mußte.

Um 8 Uhr abends begannen die Plädoyers.

Der Staatsanwalt hob hervor, daß es sich um eine rücksichtslose Ausbeutung unerfahrener, aber leichtgläubiger Personen handelte, welche Kredite benötigten, diese aber nicht erhielten, sondern sich durch Aufnahme von Wechselkrediten nur in größere Schulden stürzten.

Nur wenige der hintergangenen Opfer hätte man vor Gericht geladen. Wenn alle Geschädigten aufmarschiert wären, so hätte nach Ansicht des Staatsanwalts der Prozeß einen sehr stürmischen Verlauf genommen. Es handele sich bei

diesen Gaunereien um ärgsten Banditismus, der nicht hart genug geahndet werden könne. Für Swienty wurden 5 Jahre Gefängnis beantragt. Die anderen Angeklagten sah der Anklagevertreter als Werkzeug des Sw. an und plädierte auf Freisprechung.

Der Verteidiger setzte sich nach Kräften für den Beklagten ein und versuchte den Nachweis zu erbringen, daß dem Swienty keine böswillige Absicht nachgewiesen werden konnte, soweit es sich um die Vorwürfe eines ausgeklügelten Betrugsmanövers handelte. Swienty habe aus der Kreditbank ebenso wie andere Personen Geld entnommen, und könne ebenso wie die Anderen hierfür nicht bestraft werden. Für die Unordnung und Mißwirtschaft aber dürfe er nicht allein verantwortlich gemacht werden.

Kurz vor 10 Uhr abends verkündete der Gerichtspräses das Urteil.

Es lautete für Swienty wegen Betrug, Dokumentenfälschung usw. auf 4 Jahre Gefängnis und 3 Monate Arrest, bei Anrechnung der Untersuchungshaft. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden für die Zeitdauer von 5 Jahren abgesprochen und hervorgehoben, daß Swienty wegen ähnlichen Delikten schon vorbestraft gewesen ist. Die anderen 6 Angeklagten kamen frei. Das Gericht motivierte das Urteil damit, daß die Verhandlung eine Schuld des Swienty ergeben habe.

Bezüglich der angeblichen Grundstücksübereignung an die Ehefrau, sowie in dem Falle Skrpydla wäre jedoch die volle Schuld nicht erwiesen und daher Freisprechung erfolgt.

Gegen das Urteil legte Swienty Revision ein.

Eine Konferenz zur Bekämpfung der Ueberstunden

Gestern fand beim Demobilmachungskommissar eine Konferenz unter Leitung des Demobilmachungskommissars Maske, an der die Vertreter der Industrie, wie Bergbau, Hütten-, Bau-, Ziegelei- und Holzindustrie teilgenommen haben. Die Konferenz soll dazu führen, daß das Ueberstundenwesen in der gesamten Industrie abgeschafft wird. Nach der Konferenz mit den Arbeitgebern, fand in derselben Angelegenheit eine zweite Konferenz mit den Vertretern der Arbeitergewerkschaften statt. Der Arbeitsinspektor ersuchte die Arbeitervertreter, ihm alle Fälle wo Ueberstunden gearbeitet werden, mitzuteilen, was die Vertreter zusagten. Nach den Konferenzen reiste der Demobilmachungskommissar nach Warschau, um dort im Arbeitsministerium über die bevorstehende Schließung des Walzwerkes in der Laurahütte und Uebertretung von Demobilmachungsvorschriften des Werkes zu konferieren.

Wieder totale Mondfinsternis

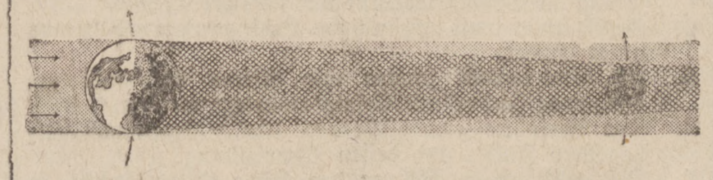
Am Sonnabend, den 26. September.

Wir erinnern uns noch an die gute Beobachtung der totalen Mondfinsternis am 2. April, und eine ähnliche Verfinsterung, etwa zu gleicher Zeit, findet wieder am Sonnabend, den 26. September statt.

Die erste Berührung mit dem Halbschatten der Erde erfolgt am 26. September um 17,41 Uhr nach mitteleuropäischer Zeit und die letzte Berührung um 23,55 Uhr. Um 18,54 Uhr tritt der Mond in den Kernschatten der Erde und verläßt ihn um 22,42 Uhr. Die Totalität selbst beginnt um 20,06 Uhr und endet um 21,31 Uhr; ihre Dauer währt also gegen 1½ Stunden. Die Mitte der Verfinsterung ist auf 20,48 Uhr berechnet worden.

Wo ist nun die Verfinsterung zu sehen? Ungefähr ebenda, wo man sie schon bei der totalen Verfinsterung am 2. April beobachten konnte. Der Anfang ist sichtbar in den westlichen Teilen des Stillen Ozeans, in Asien, in Australien, im Indischen Ozean, in Europa außer seinen westlichen Teilen und in Afrika mit Ausnahme der nordwestlichen Teile. Das Ende sieht man in Asien mit Ausnahme der nordöstlichen Teile, im Indischen Ozean, in Europa, in Afrika, im Atlantischen Ozean und in den östlichen Teilen von Südamerika.

Die nächste totale Verfinsterung sehen wir erst am 8. Januar 1936, alsdann weiter am 7. November 1938, am 3. März 1942, am 19. Dezember 1945, am 8. Dezember 1946, am 7. Oktober 1949, am 2. April 1950 und am 26. September 1950. Also ereignen sich 1950 die Mondfinsternisse an denselben Tagen wie in diesem Jahre. Hoffentlich macht uns der Himmel keinen Strich durch die Rechnung, so daß wir das schöne Schauspiel von Anfang bis zu Ende, wie am 2. April dieses Jahres, verfolgen können.



Wie entsteht eine Mondfinsternis?

Am Sonnabend, den 26. September, erlebten wir zum zweitenmal in diesem Jahre eine totale Mondfinsternis. Eine Mondfinsternis entsteht, wenn der Schatten der Erde auf den Mond fällt, d. h., wenn die Erde auf ihrem Lauf um die Sonne zwischen Sonne und Mond tritt. Unser Bild veranschaulicht diesen Vorgang sehr deutlich.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10: Gottesdienst. 12,15: Mittagskonzert. 14: Vorträge und Konzert. 17: Kinderstunde. 17,35: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,30: Lieder. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,45: Vorträge. 18: Leichte Musik. 19: Vorträge. 20,30: Uebertragung aus Warschau. 22,30: Vortrag und Berichte. 22,50: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,10: Symphoniekonzert. 13,10: Vorträge und Konzert. 16,25: Für Soldaten. 17,05: Kinderstunde. 17,35: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22: Vortrag und Berichte. 22,30: Lieder. 23,05: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20,30: „Tosca“, Oper auf Schallplatten. 22,15: Vorträge. 22,50: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259 — **Breslau Welle 325.**

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50 Zweites Schallplattenkonzert.

Sonntag, 27. September. 7: Morgenkonzert auf Schallplatten. 8,45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Morgenkonzert auf Schallplatten. 10: Evangelische Morgenfeier. 11: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 11,10: Schachfunk. 11,25: Was der Landwirt wissen muß! 11,40: Gereimtes — Ungereimtes. 12: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 14: Mittagsberichte. 14,10: Zehn Minuten Verkehrsfragen. 14,20: Wirtschaftsfunk. 14,35: Was kostet das Vergnügen? 15,10: Schallplatten. 15,40: Was geht in der Oper vor? 16,25: Aus Hannover: Länderfußballspiel. Deutschland gegen Dänemark. 17,10: Wetter; anschl.: Wiener Musik. 18,30: Wetter; anschl.: Aus Grünberg in Schlesien: Weinlese 1931. 19: Sportresultate des Sonntags; anschl.: Engelbert Humperdinck. 19,25: Der Dichter als Stimme der Zeit. 20: Aus Berlin: Orchester-Konzert. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Aus Berlin: Tanzmusik 0,30: Funkstille.

Montag, 28. September. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Schallplattenkonzert. 9,10: Schulfunk. 15,20: Kinderzeitung. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Romantische Klaviermusik. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Kulturfragen der Gegenwart. 17,35: Die Wirtschaft als Grundlage der Kultur. 18: Das wird Sie interessieren! 18,25: Fünfzehn Minuten Französisch. 18,40: Fünfzehn Minuten Englisch. 18,55: Wetter; anschl.: Abendmusik. 20: Wetter; anschl.: Wirtschaft und Kultur. 20,30: Konzert. 21,30: Abendberichte. 21,40: Symphoniekonzert. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Funktechnischer Briefkasten. 22,45: Aufführungen des Breslauer Schauspiels 23: Funkstille.



Aus der Landwirtschaft.



Schutz gegen Auswinterungsschäden und Verunkrautung.

Allgemein wurde in diesem Jahre über das massenhafte Auftreten von Unkräutern, besonders von Windhalm, Kornblume, Kamille, Wicke, in den Wintersaaten geklagt. Die mannigfachen und unter den heutigen Verhältnissen besonders fühlbaren Begleiterscheinungen der Verunkrautung, wie Erschwerung der Erntebergung, Ertragsminderung und Qualitätsverschlechterung, sind noch frisch im Gedächtnis.

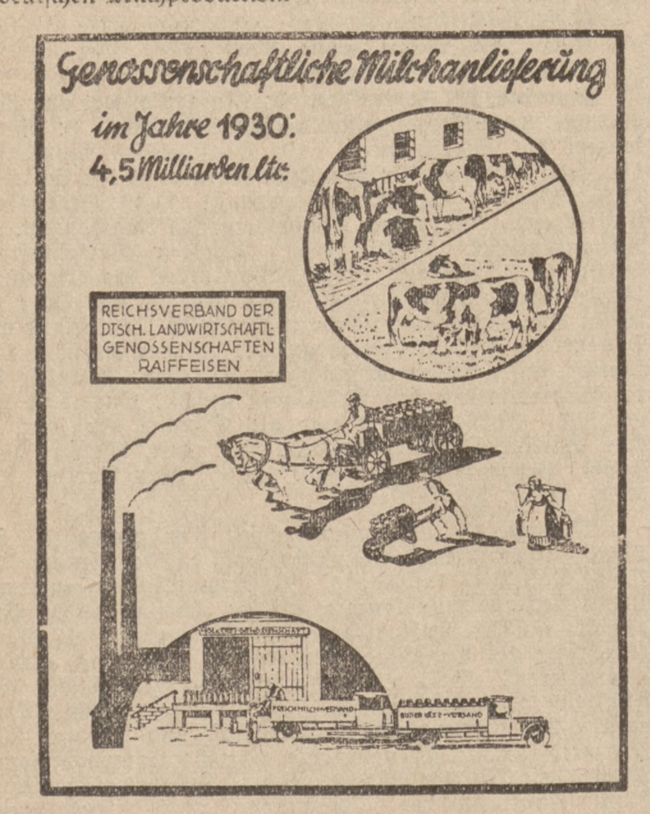
Worauf ist nun der in diesem Jahr beobachtete starke Unkrautbefall der Wintersaaten zurückzuführen? Wenn auch nach dem schneereichen Winter weit und breit ein starkes Auftreten von Unkräutern festzustellen war, so fiel doch allgemein auf, daß vor allem der Windhalm in den Getreideschlägen sich breit machte, die unter den Unbilden des Winters gelitten hatten. Besonders die Getreidefelder an den Hängen, auf denen große Schneemassen lange Zeit gelegen hatten, waren infolge des dadurch verursachten Luftabschlusses und Fusariumbefalls fast völlig ausgewintert. Gegen solche abnormen Witterungsschäden gibt es naturgemäß keinen Schutz!

Es ist aber auch beobachtet worden, daß die Auswinterungsschäden auf ebenem Gelände an einzelnen Stellen sehr beträchtlich waren, während sie an anderen Stellen sich überhaupt nicht bemerkbar machten. Bei näherer Untersuchung zeigte sich, daß die von Bestandsverminderung und Verunkrautung begleiteten Schäden in der Ebene hauptsächlich auf solchen Schlägen festzustellen waren, die im Herbst keine sachgemäße Düngung erhalten hatten. Wo die landwirtschaftlichen Kulturen im Herbst neben Kali und Phosphorsäure auch eine Kalkstickstoffgabe vor der Saat bekommen hatten, waren sie infolge ihrer Kräftigung durch die Düngung gegen die Auswinterung recht widerstandsfähig. Somit ist die durch Versuchserfahrungen gewonnene Erkenntnis bestätigt worden, daß die Herbstdüngung mit Kalkstickstoff einen wirksamen Schutz der Saaten gegen Witterungsunbilden darstellt.

Darüber hinaus hat sich aber auch in diesem Jahr gezeigt, daß der Kalkstickstoff bei Verwendung als Herbst-Kopfdünger ein vorzügliches Mittel ist, um den Windhalm und andere lästige Unkräuter wirksam zu bekämpfen, ohne daß die Düngewirkung beeinträchtigt wird. Zu diesem Zweck streut man den Kalkstickstoff einige Wochen nach dem Auflaufen der Wintersaaten auf die trockenen Bestände, wenn der Boden nicht zu feucht ist. Auswaschungsverluste sind durch Verwendung des Kalkstickstoffs im Herbst auf allen besseren Böden nicht zu befürchten. Der gleichzeitig mit dem Kalkstickstoff in den Boden gebrachte Kalk kommt in jedem Falle der Anwendung dieses Düngemittels den Pflanzen zugute.

Genossenschaftliche Milchanlieferung im Jahre 1931.

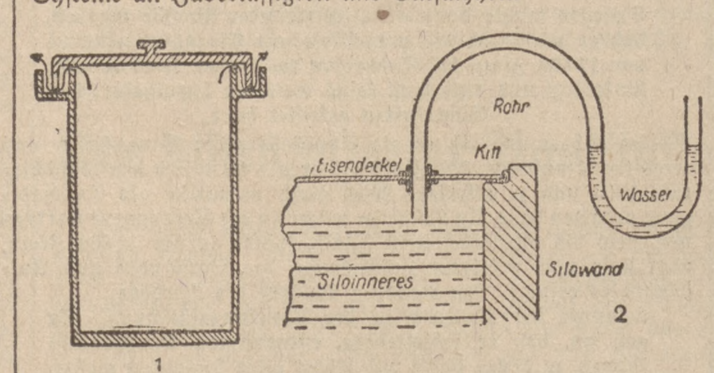
Das genossenschaftliche Molkereiwesen hat seit Ueberwindung der Inflationszeit einen sehr bedeutungsvollen Aufstieg genommen, was schon aus der rein zahlenmäßigen Entwicklung hervorgeht. Hat sich doch seit dem Jahre 1924 die Zahl der im Deutschen Reich vorhandenen Molkereigenossenschaften um rund 1200 vermehrt. Diese Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen, wie die zahlreichen Neugründungen von Molkereigenossenschaften auch in letzter Zeit wieder beweisen. Gehörten dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften-Raiffeisen bei dessen im Februar 1930 erfolgten Gründung 3570 Molkereigenossenschaften an, so war die Zahl Ende 1930 auf 3782 gestiegen, die sich inzwischen weiter erhöht hat. Die Milcheinlieferung bei diesen 3782 Genossenschaften des Reichsverbands und seinen 8 Molkereizentralen ist für das Jahr 1930 auf insgesamt 4,5 Milliarden Liter ermittelt worden; sie umfaßt demnach ein Fünftel der in Deutschland in 1930 erzeugten Milchmenge. Setzt man voraus, daß die Milcheinlieferung bei den nicht im Reichsverband organisierten Molkereigenossenschaften verhältnismäßig dem Milchaufkommen der Reichsverbandsmolkereien entspricht, so ergibt sich für das Jahr 1930 eine genossenschaftlich verwertete Milchmenge von etwa 5,7 Milliarden Liter, oder reichlich einem Viertel der deutschen Milchproduktion.



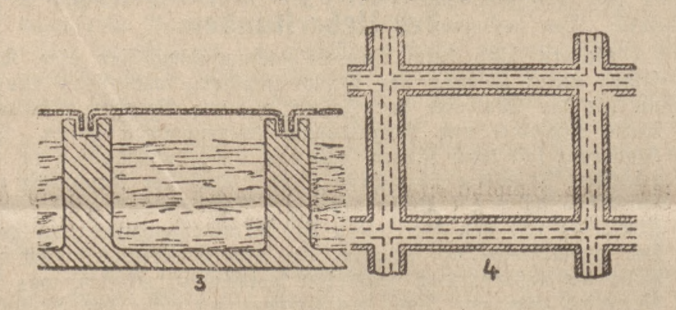
Der „Moravia"-Silo.

Daß die Konservierung von Grünfutter das Mittel sein kann, die Viehhaltung sicherer und lohnender zu gestalten, ist durch die Praxis bewiesen. Dennoch haben die Grünfuttersilos in den mittleren und kleinen Betrieben, also gerade dort, wo verhältnismäßig das meiste Vieh gehalten wird, noch nicht die wünschenswerte Verbreitung gefunden. Dies liegt teilweise an technischen Schwierigkeiten, hauptsächlich ist es aber eine Kostenfrage. Dazu besteht, weil bei den Erörterungen die Groß-Silos stark in den Vordergrund traten, vielfach das Vorurteil, daß brauchbare Silos notwendigerweise sehr groß sein müssen.

Deshalb sei hier auf den „Moravia"-Silo hingewiesen, über den Prof. Dr. Th. Henkel, München-Freising, in Stück 33 der Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft berichtet. Dies scheint der gegebene Silo für kleine Verhältnisse zu sein und dazu übertrifft er die anderen Systeme an Zuverlässigkeit und Einfachheit.

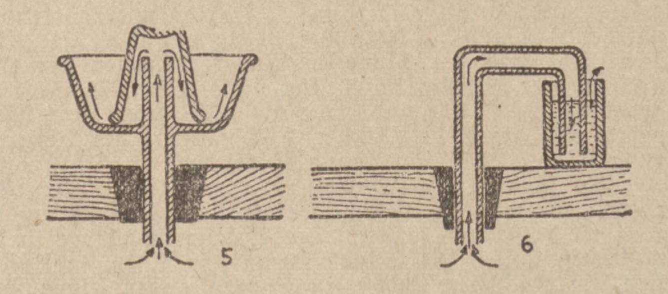


Das Wesen des Verfahrens besteht darin, daß die vollständig luft- und gasdichte Gärkammer (Silo) mit einem Flüssigkeitsverschluß ausgerüstet ist. Da die Einfüll- und Entnahmetüren selten ganz dicht abgeschlossen werden können, so sind diese beim Moravia-Silo grundsätzlich weggelassen. Am oberen Außenrand des Silos ist, wie Abb. 1 zeigt, eine Rinne luftdicht mit der Kammer vrrbunden; diese Rinne wird mit Flüssiigkeit gefüllt. Der luftdichte Deckel besitzt am Rande eine abwärts gebogene Zarge, die in die Rinne haubenartig eintaucht. In diese wird die Sperrflüssigkeit gegossen. Das sich im Silo aus dem Futter entwickelnde Gas kann durch die Sperrflüssigkeit hindurch nach



außen treten, während die Außenluft durch die Flüssigkeit abgesperrt wird und nicht zu dem Futter gelangen kann. Es ist zweckmäßig, die Silos nicht zu groß zu machen, viel besser setzt man mehrere Silos batterieartig neben- und hintereinander. Die Rinne, die in dem Fall nicht außen um den Silo herumläuft, sondern oben in die Wand versenkt ist, ist für zwei aneinander stoßende Silos gemeinsam. (Abb. 3 und 4.)

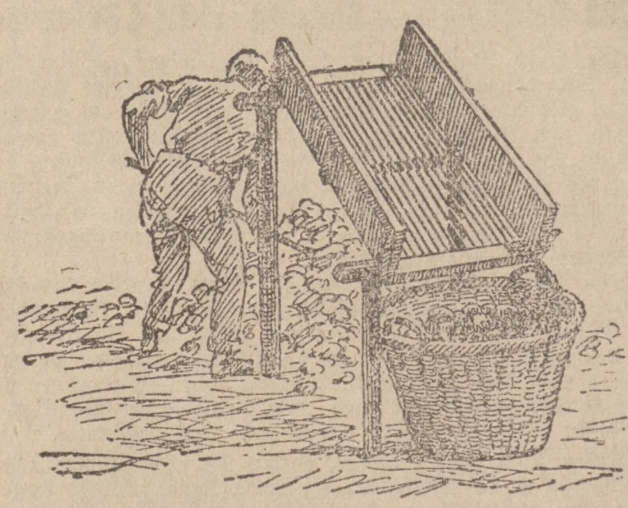
Man wird wohl fragen, ob vorhandene Silos anderer Bauweise nicht in Moravia-Silos umgebaut werden können. Das scheint nicht schwer zu sein. Bei Eisen- oder Holzsilos läßt sich die Rinne leicht außen anbringen, bei Betonsilos wäre die Rinne auf den oberen Rand aufzusetzen. Statt



der Rinne kann man die Sperrflüssiigkeit auch in ein U-Rohr geben (Abb. 2), oder man befestigt in den Deckel luftdicht einen sogenannten Gärspund (Abb. 5) oder setzt ein Glasrohr ein, das in ein Gefäß mit der Sperrflüssigkeit eintaucht. Diese Einrichtungen haben den Vorteil, daß man den Verlauf der Gärung beobachten und sogar hören kann.

Das Maroviaverfahren bietet, zusammengefaßt, die folgenden Vorteile:

1. Es macht den Landwirt wirklich unabhängig von der Jahreszeit, von der Witterung, von der Art und dem Wassergehalt des Futters.
2. Es ist nur eine Vorschrift zu beachten, nämlich daß das Futter im Silo festgetreten werden muß.
3. Die Schimmelbildung und Zersetzung werden verhindert, so daß die Gewichtsverluste nur sehr gering sind.
4. Selbst unter sonst ungünstigen Bedingungen erhält man gutes Futter.
5. Es kann sowohl junges wie älteres und spät gewachsenes Futter mit Erfolg eingelegt werden.
6. Das Verfahren ermöglicht auch das Einlegen von verhageltem Futter und dessen Verwendung.
7. Die vollständige Füllung des Silos ist erwünscht, es kann aber auch über dem Futter Raum freibleiben.
8. Man kann, wenn das Futter fest eingetreten und der geschlossene Silo gasdicht ist, keinerlei Fehler machen und erhält immer gutes Futter.
9. Die Bauweise ist einfach, die Baukosten sind keineswegs hoch.

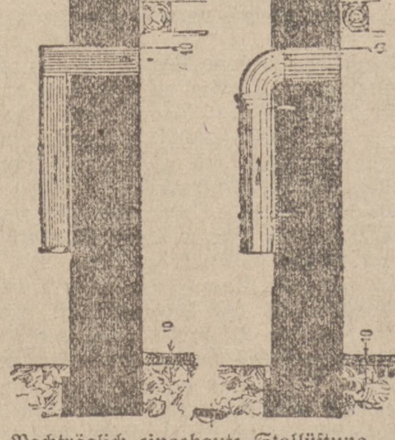


Kartoffelfege.

Ratgeber.

Die Kartoffelfege können Sie sich zwar aus starken Leisten und Rundeisenstäben selbst bauen, wahrscheinlich tun Sie aber besser, sie fertig zu kaufen. Man kann schon beim Einfahren die Kartoffeln über die Fege vom Wagen ablaufen lassen. Dadurch werden sie bereits gut vorgereinigt. R. H. in B.

Nachträglich eingebaute Stallüftung. Sie soll im Stall möglichst unter der Decke einmünden, darf aber zur Verhütung von Zugluft nicht einfach waagerecht durch die Wand geschlagen werden, sondern muß sich vielmehr so senken, daß die Einlaßöffnung erheblich tiefer als die Austrittsöffnung liegt. Man kann nun, wie auf der ersten Skizze, gewöhnliche hölzerne Röhren nehmen, die sowohl rund als eckig sein dürfen, oder man benutzt, wie in der zweiten Skizze, Tonröhren. Wünschenswert ist es aber in allen Fällen, daß Vorrichtungen angebracht werden, durch die die Röhren außen zu schließen sind, damit man es in der Hand hat, den übermäßigen Eintritt kalter Luft beliebig zu verhindern. T. F. in M.



Nachträglich eingebaute Stallüftung.

Was hat der Milchwirt zu tun, um sich zu unterrichten, welche seiner Kühe das Futter gut bezahlen, welche er also zur Nutzung und Zucht behalten soll und welche andere er als unnütze Fresser abzustoßen hat? Das sehr einfache Mittel dazu bietet ihm der Anschluß an einen Kontrollverein und, wenn der nicht möglich ist, das regelmäßige Probemelken, dessen Ausführung so einfach ist, daß es kaum als Arbeit bezeichnet werden kann. C. P. in T.

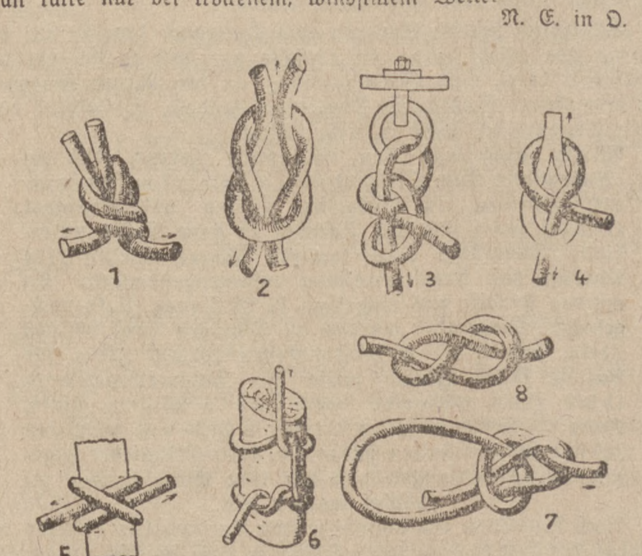
Es werden heute bei einer Zuchtsau mindestens zwölf gleichmäßig verteilte und vollwertige Zitzen verlangt. Aber auch wenn dies nicht der Fall wäre, so hat heute in der deutschen Schweinezucht bei der wirtschaftlichen Lage und im Zeichen der Leistungsprüfungen eine Sau mit unter 12 gesunden und gleichmäßig verteilten Zitzen nichts mehr zu suchen. D. H. in A.

Die Druse der Pferde, auch Kehlsucht oder Strengel genannt beginnt mit Husten, Fieber, Unlust zum Fressen und hat im weiteren Verlauf Nasenausfluß und Anschwellung der Kehlgangsdrüsen zur Folge, die oft unter großen Schmerzen in Eiterung übergehen. Die Krankheit ist ansteckend. Daher müssen die kranken Tiere gesondert gehalten werden. Bei der Behandlung ist der Tierarzt unentbehrlich.

Die Brustseuche ist ebenfalls eine ansteckende Krankheit. Sie beginnt mit Trägheit und Appetitlosigkeit. Bald tritt Fieber, Muskelzittern, Schüttelfrost, Atemnot, Husten usw. auf. Polizeiliche Anmeldung ist Bedingung. L. S. in A.

Dei beste Zeit der Kalkdüngung nach Getreide ist unzweifelhaft der Spätsommer. Sobald das Feld geräumt ist, streut man, möglichst mit dem Düngerstreuer, den Kalk unmittelbar auf die Stoppeln und schält ihn sofort flach unter. Bei bindigem Boden, der sich schlecht schälen läßt, ist es vorteilhafter, den Kalk auf die geschälte Fläche zu streuen und durch sofortiges Eggen für gute Verteilung und Unterbringung zu sorgen. Eine möglichst feine Verteilung im Boden und ein möglichst flaches Unterbringen (beste Tiefe 10 Zentimeter) sind die Hauptbedingungen für eine gute Wirkung. Daher ist es grundverkehrt, Kalk kurz vor der Tieffurche zu geben. Ist eine Stoppelkalkung nicht möglich, so gebe man ihn auf die Tieffurche und lasse sofort die Eggen folgen. Bei Anwendung von gebranntem Kalk ist einer ätzenden Eigenschaft wegen mit der Saat möglichst 2—3 Wochen zu warten. Man kalke nur bei trockenem, windstillem Wetter

N. E. in O.



Falsche und richtige Knoten.

1 Falsche Verbindung. 2 Kreuzknoten. 3 Zwei halbe Schläge 4. Schotstek. 5. Webel inen-Stek. 6. Zimmermanns-Stek. 7. Pahlstek. 8. Achtknoten.

Pleß und Umgebung

Das Herbstschlachtfest

Die Antwort eines Dorfjungen auf die Frage des Lehrers, welches unsere hohen Feste seien, die lautete: Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Schlachtfest, war gar nicht so unrichtig, denn draußen in den ländlichen Gegenden ist das Schlachten im Herbst auch wirklich noch ein Fest, an dem sich jung und alt beteiligt, und bei dem sich nicht selten auch der Herr Pfarrer und der Herr Lehrer einstellen. Der Brauch, im Herbst zu schlachten, Fleisch- und Wurstvorräte für den Winter einzusammeln, läßt sich zurückverfolgen bis in die alte heidnische Zeit unserer Vorfahren. Damals war das Schlachtfest auch noch ein wirklicher Feier- und Festtag, denn dieser Tag war auch ein Dank- und Opfertag für die Götter. In diesen alten Zeiten wurde sogar weit mehr Vieh geschlachtet als jetzt, weil es bei der Weidewirtschaft der damaligen Zeiten an Futter mangelte. Zugleich galt das Schlachtfest als der letzte Festtag vor dem harten Winter und als Vorfest zu der Wintersonnenwende. Heuzutage ist der Landwirt besser mit Futtermitteln versehen, und er braucht kein Vieh abzuschlachten, nur weil ihm die Möglichkeit fehlt, die Tiere im Winter durchzuhalten. Aber noch immer ist der Schlachttag bei der ländlichen Bevölkerung auch ein Festtag, mit dem mancherlei Bräuche zusammenhängen. Wenn am frühen Morgen der Hausschlächter kommt, sind schon alle Angehörigen im Hause, wo das Schlachtfest veranstaltet wird, versammelt; das Schlachtopfer läuft noch vergnügt und unbesorgt auf dem Hofe herum, noch einmal werden die guten und schlechten Eigenschaften des Tieres besprochen. Dann geht es an die Arbeit, und nun dauert es auch nicht allzulange, bis angenehme Düfte durch Haus und Flur ziehen. Die Metzelsuppe wird hergerichtet, frische Wurst kommt auf den Tisch, es ist der Duft von Sauerkraut zu verspüren. Daß es bei einem richtigen Schlachtfest auch nicht an Getränken fehlen darf, ist selbstverständlich. Beim Schlachtfest dürfen auch die Armen nicht vergessen werden; jeder Arme, der auf den Hof kommt, muß auch ein Stück frische Wurst erhalten, ebenso werden gute Freunde und Verwandte bedacht. In manchen Gegenden werden beim Schlachtfestschmaus auch fröhliche Schlachtfestlieder gesungen.

Eintragungen zur Stammrolle.

Wie wir bereits bekanntgaben, haben sich im Monat Oktober alle im Jahre 1911 geborenen männlichen Personen zur Eintragung in die Stammrolle zu melden. Ferner haben sich im Laufe der Monate Oktober und November alle männlichen Personen des Jahrganges 1910 und diejenigen des Jahrganges 1908, die aus irgendwelchen Gründen bisher noch nicht registriert wurden, zur Eintragung in die Stammrolle im Magistratsgebäude, 2. Stock, zu melden. Nichtbefolgung der Anmeldevorschriften wird mit einer Geldstrafe bis zu 500 Zloty oder Arrest bis zu 6 Wochen bestraft.

Herr L und Frau M sind an der Reihe.

Bis zum 12. Oktober d. Js. müssen alle Verkehrskarteninhaber mit den Anfangsbuchstaben L und M ihre Verkehrskarten im Büro des Magistrates zur Erneuerung für das Jahr 1932 eingereicht haben. Bis zu diesem Termin nicht eingereichte Verkehrskarten verlieren am 31. Dezember d. Js. die Gültigkeit.

Ueberstürzung beim Straßenbau.

Die Befürchtung, daß bei der vorgeschrittenen Jahreszeit der Straßenneubau der Piastowska und der Gotzmannstraße nicht wird durchgeführt werden können, scheint sich zu erfüllen. Nun haben auch noch die Regengüsse der letzten Woche den Arbeiten ein Ende gesetzt. Die anliegenden Hausbesitzer führen darüber Klage, daß man die Bordsteine ohne Rücksicht darauf, wie weit der Straßenbau wird durchgeführt werden können, auf dem ganzen Straßenzug eingerissen hat. Das hat sich bei den letzten Regengüssen sehr übel bemerklich gemacht, in dem das Wasser keinen Abfluß fand und in die Kellerräume einsickerte. Wenn auch daran nichts mehr zu ändern ist, so erwartet man doch von der Bauleitung, daß sie bei Eintritt günstiger Witterung die Arbeiten so beschleunigt, daß sie vor Eintritt des Winters beendet sind.

Gesangverein Pleß.

Die nächste Probe findet am Montag, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Plesser Hof" statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.

Beskidenverein Pleß.

Mit Rücksicht auf die anhaltende schlechte Witterung und die in den Bergen schon eingetretenen Schneefälle wird die noch immer geplant gewesene Vereinswanderung auf die Lipowska nicht mehr ausgeführt werden. Der Vorstand des Beskidenvereins wird am Sonnabend zu einer Sitzung zusammentreten, in der über die Vereinstätigkeit im kommenden Winter beraten werden soll. An Stelle eines im Monat August geplant gewesenen Festes, anläßlich des 20jährigen Bestandjahres, wird der Vorstand die Mitglieder zu einem Kommers in der 1. Hälfte des Monats Oktober einladen.

Waisenhaus Altdorf.

Am Sonntag, den 27. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet im Altdorfer Waisenhaus eine Bibelstunde statt.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 27. September.

Kath. Pfarrgemeinde Pleß. 6½ Uhr: stille hl. Messe; 7½ Uhr: polnisches Amt mit Segen; 9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für die armen Seelen; 10½ Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.

Evang. Gemeinde Pleß. 8 Uhr: deutscher Gottesdienst; 9¼ Uhr: polnische Abendmahlsfeier; 10¼ Uhr: polnischer Hauptgottesdienst. Montag, den 28. September: 7½ Uhr: Schulgottesdienst.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29.

Die Sparmaßnahmen in der schlesischen Wojewodschaft

6,5 Millionen Zl Defizit im Wojewodschaftsbudget — Die Budgetkommission baut Beamtengehälter ab

Die Budgetkommission des Schlesischen Sejms hat gestern eine Sitzung abgehalten, um die Streichungen im schlesischen Budget durchzuführen. Das Budget weist in den Ausgaben 112 Millionen Zloty aus, die aber infolge der Wirtschaftskrise nicht gedeckt werden können, weil die Einnahmen versagt haben. Nach Berechnungen der Wojewodschaft, werden die Einnahmen im besten Falle den Betrag von

96 Millionen Zloty erreichen.

16 Millionen Zloty müssen mithin bei den einzelnen Ausgaben erspart werden. In der Zeit vom 1. April bis 1. September haben die Einnahmen im Vergleich zum Vorjahre eine Einbuße von 23 Prozent erlitten. Im laufenden Monate weisen die Einnahmen einen weiteren Rückgang auf und man kann die Finanzlage als kritisch bezeichnen. Wohl weisen die Einnahmen einen Ueberschuß von 5 436 000 Zloty bis zum 1. September auf, aber die Wojewodschaft hat jetzt nur 1 Million Zloty Tangente an das Finanzministerium abgeführt. Für die Zeit vom 1. 4. bis 1. 9. hat der Staatsschatz noch 6,5 Millionen Zloty Tangente zu beanspruchen. Die Zentralregierung hat mit Rücksicht auf die schwere Wirtschaftslage in der Wojewodschaft die Tangente auf 15 Millionen Zloty herabgesetzt aber bis jetzt konnte nur 1 Million Zloty abgeführt werden.

Es muß noch damit gerechnet werden, daß die Finanzlage in der Wojewodschaft eine weitere Verschlechterung erfahren wird. Der Finanzkrach in England dürfte auch nicht ohne Folgen auf die Wojewodschaftsfinanzen bleiben.

Bekanntlich wird die oberschlesische Kohle auf die skandinavischen Märkte in Pfund berechnet und diese Tatsache kann bewirken,

daß diese Märkte der oberschlesischen Kohle verloren gehen können.

Deshalb will die Wojewodschaft vorbauen und die Ausgaben beschneiden.

Der Sanacjaklub im Sejm bezw. in der Budgetkommission, schließt sich der Anschauung der Wojewodschaft an und schlägt vor,

die Beamtengehälter abzubauen.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission hat Abgeordneter Witczak darauf hingewiesen, daß die Kürzung der Beamtengehälter

75 Prozent

aller Streichungen im Budget ausmachen werden. Der Chadecjaklub brachte eine Erklärung zur Verlesung, in der es heißt, daß bereits am 1. Mai die Beamtengehälter um 15 Prozent abgebaut wurden, ohne daß die Wojewodschaft die Zustimmung des Sejms eingeholt hat. Der Klub erklärt weiter, daß er für die Kürzung der Beamtengehälter nicht stimmen, sich vielmehr der Stimme enthalten wird. Auch die Deutsche Wahlgemeinschaft will die Hand an die Sache nicht anlegen. Die Debatte in der Budgetkommission hat ergeben,

daß einzigst der Sanacjaklub für den Abbau der Beamtengehälter eingetreten

ist.

Mit Stimmen des Sanacjaklubs, bei Stimmenenthaltung aller übrigen Mitglieder der Budgetkommission, hat die Budgetkommission den Gehälterabbau in drei Lesungen beschlossen.

Der Antrag des Wojewodschaftsrates geht dahin, den 40prozentigen Wojewodschaftszuschlag wie folgt abzubauen: In der Gruppe 4 bis 6 20 Prozent, in den beiden Gruppen 7 und 8 15 Prozent, in der 9 5 Prozent. In allen übrigen Gruppen bleibt der Wojewodschaftszuschlag unberührt. Zum Schluß hat die Budgetkommission alle übrigen Streichungen im Budget, im Sinne des Vorschlages des Wojewodschaftsrates in der 1. Lesung beschlossen.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Provisorische Ernteschätzungen

Das Statistische Hauptamt hat eine provisorische Schätzung der diesjährigen Ernte-Ergebnisse der vier Hauptgetreidearten in Polen durchgeführt. Auf Grund dieser Berechnungen, die sich auf die Schätzungsberichte der landwirtschaftlichen Korrespondenten stützen, sind bis zu Mitte August geerntet worden: 19.8 Millionen Quintale Weizen, 51.6 Millionen Quintale Roggen, 14.8 Millionen Quintale Gerste und 24.6 Millionen Quintale Hafer.

720 000 Zloty in der Wojewodschaft gesammelt

Das Haupthilfskomitee für die Schlesische Wojewodschaft, unter Vorsitz des Wojewoden, hat gestern eine Sitzung abgehalten. Das Haupthilfskomitee hat zusammen 344 206 Zloty für die Arbeitslosen und die Lokalkomitees haben den Betrag von 260 000 Zloty eingesammelt. Außerdem sind noch Sammelungen in Naturalien zu verzeichnen, so daß zusammen der Betrag von 720 000 Zloty, eingesammelt wurde. An die Kreiskomitees wurden Beträge überwiesen: Kattowitz 50 000 Zloty, Schwientochlowitz 40 000 Zloty, Rybnik 20 000 Zloty, Pleß 15 000 Zloty, Tarnowitz 6000 Zloty, Bielitz 4000 Zloty. Die beiden Ortshilfkomitees wie Kattowitz erhielten 20 000 Zloty und Königshütte 25 000 Zloty. In der Kasse befinden sich noch 160 000 Zl.

Unglücksfall auf der Maxgrube

Durch herabstürzende Kohlenmassen wurden gestern in der Nacht 5 Arbeiter zugeschüttet. Nach anstrengender Aufräumungsarbeit ist es gelungen, alle 5 Arbeiter unverletzt aus ihrer mißlichen Lage zu befreien. Dieser Fall gab Anlaß zu verschiedenen wilden Gerüchten.

Kattowitz und Umgebung

5jähriger Knabe wird zum Mörder.

Der Vater muß sühnen.

Ein tragischer Vorfall gelangte am Donnerstag vor dem Kattowitzer Landgericht zum Austrag. Angeklagt war, wegen grober Fahrlässigkeit, der Kaufmann Hajman Nothmann aus Brzezinka. Er hatte am 21. April d. Js. in dem Schub des Nachttischchens einen geladenen Revolver zurückgelassen, welchen der 5jährige Sohn Isidor herauskramte. In der Wohnung befand sich noch die Spielgefährtin des kleinen Burschen und zwar die 6jährige Helene Cichon. Der Knabe nahm das gefährliche „Spielzeug" an sich und feuerte auf das Mädchen eine Kugel ab. Das bedauernswerte Kind sank, in die Brust getroffen, zu Boden. Der Bursche war ganz verstört und lief schnellstens zu seinem Spielkameraden in die Nachbarwohnung, welcher ihm dabei helfen sollte, die angeschossene Helene wieder auf die Füße zu stellen, weil sie sich, so meinte der Kleine, absolut nicht rühren wollte. Das Benehmen des kleinen Isidor machte die Nachbarsfrau stutzig, die sich den beiden Knaben anschloß und nach der Wohnung der Nothmanns begab. Die Nachbarsfrau fand die kleine Helene leblos liegend vor. Das Kind wurde mit Wasser beträufelt und erhielt, allerdings nur für kurze Zeit, das Bewußtsein zurück. Es flüsterte nur noch die Worte: „Er hat geschossen" und sank dann tot zusammen.

Der angeklagte Kaufmann, welcher für die Tat des Söhnchens verantwortlich gemacht wurde, verteidigte sich damit, daß er im Besitz eines Waffenscheines sei und die Waffe benötigte, da er als Händler oft Nachtfahrten unternehmen müsse und bereits einmal überfallen worden ist. Er trug die Schußwaffe stets bei sich, ließ sie aber an dem Unglückstage deswegen in der Schublade zurück, weil er zu einer ungewohnten Arbeit abberufen wurde. Es handele sich um keine Fahrlässigkeit, sondern einen unglücklichen Zufall. Der Verteidiger wies darauf hin, daß der Beklagte, ein derartiges Unglück niemals voraussehen konnte und auch nicht annehmen konnte, daß der kleine Bursche die Schubladen erreichen und öffnen würde. Das Gericht vertrat den Standpunkt, daß sich der Kaufmann doch eine grobe Fahrlässigkeit hatte zuschulden kommen lassen und dadurch den Tod des 6jährigen Mädchens indirekt verursacht habe. Das Urteil lautete, wegen fahrlässiger Tötung, auf 1 Monat Gefängnis, bei Zubilligung einer Bewährungsfrist.

Deutsche Theatergemeinde. Morgen, Sonntag, finden zwei Aufführungen statt, nachmittags 3 Uhr „Der Bettelstudent" und abends 7½ Uhr, als Eröffnungsvorstellung „Aida" Montag, den 28. gelangt der „Hauptmann von Köpenick" zur Aufführung und Donnerstag, den 1. Oktober, wird der „Bettelstudent" wiederholt. Am Sonntag, den 4. Oktober, findet nachmittags 4 Uhr in Königshütte ein Gastspiel von Larry Liedtke mit eignem Ensemble statt. — Karten sind auch an der Theaterkasse in Kattowitz zu haben. Telefon 1647.

Sonntagsdienst der Krankenkassenärzte. Von Sonnabend, den 26. September, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 27. September, 12 Uhr nachts, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Sanitätsrat Dr. Steinitz, platz Wolnosci 11, Dr. Tomiak, ulica Gliwicka 9.

Achtung Verkehrskarteninhaber! Die Kattowitzer Polizeidirektion ersucht alle Inhaber der Verkehrskarten von Nr. 50 001 bis 60 000, diese Karten, in der Zeit vom 28. d. Mts., bis einschließlich zum 10. Oktober d. Js., bei den einzelnen Polizeikommissariaten zur Abstempelung und Verlängerung der Gültigkeit, abzugeben. Die Abfertigung erfolgt täglich von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. Die Abholung der Verkehrskarten hat persönlich zu erfolgen. Für die Verlängerung und Abstempelung der Verkehrskarten ist eine Gebühr von 2 Zl., sofort bei der Abgabe, zu entrichten.

Mit der Lehrlingsausbildung betraut. Laut Dekret des schlesischen Wojewodschaftsamtes, wurde dem selbstständigen Schneider Jan Poloczek aus dem Ortsteil 3, die Genehmigung zur Lehrlingsausbildung im Schneiderhandwerk, innerhalb von Kattowitz, erteilt.

Zwei Verkehrsunfälle. Auf der ul. Francuska in Kattowitz wurde von einem Personenauto die 9jährige Elisabeth Sendel angefahren. Das Mädchen kam zu Fall und erlitt durch den Aufprall auf den Bordstein erhebliche Verletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde die Verunglückte nach dem Spital überführt. Der Chauffeur raste nach dem Verkehrsunfall in schnellem Tempo davon, ohne sich um die Verunglückte zu bekümmern. — Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich an der Straßenkreuzung der Powstancow und der verlängerten Plebiscytowa in Kattowitz. Dort kam infolge eigener Unvorsichtigkeit die 45jährige Ehefrau Marie Duda unter die Räder eines mit Steinen beladenen Fuhrwerks. Die Frau erlitt zum Glück leichtere Verletzungen. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe an Ort und Stelle, konnte die Verunglückte den Weg fortsetzen.

Was meldet die Kattowitzer Kriminalstatistik. Im Monat August wurden im Bereich von Groß-Kattowitz 1734 Fälle zur Anzeige gebracht, in denen es sich um Vergehen schwerer und leichterer Art, darunter auch zu einem bestimmten Prozentsatz um Kriminalvergehen handelte. Es handelt sich u. a. in 14 Fällen um Hochverrat, 1 Falle Spionage, 2 Fällen Schmuggel, 5 Fällen um Fälschung von Wertpapieren und Geld, ferner um Dokumentenfälschung in 5 Fällen, Stempelfälschung in 1 Falle. Raubüberfall in 1 Falle, Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften 3, Körperverletzung 24, Einbruch und gewöhnlicher Diebstahl in 169 Fällen, Berug 46, Veruntreuung 35 Fällen, Uebertretung der sanitären Verwaltungsvorschriften 26, der Handelsvorschriften 82 Fällen, der Meldevorschriften 22, und Uebertretungen geringerer Art 647 Fällen. In 432 Fällen erfolgten polizeiliche Strafmandate und zwar vorwiegend wegen Uebertretungen der geltenden Verkehrsvorschriften. Gemeldet wurden ferner 31 schwere Unglücksfälle, ferner in 97 Fällen Landstreicherei und Bettelei. Die Polizei arretierte 116 Männer und 25 Frauen, ferner 2 Jugendliche.

Die Tätigkeit der Milchküchen. Im Laufe des Monats August sind für Säuglinge und kranke Mütter, im Bereich von Groß-Kattowitz insgesamt 50 607 Portionen sterilisierte Milch in Flaschen zu je 200 Gramm ausgegeben worden, und zwar in der Milchküche 1 in Kattowitz 23 642 Portionen, Milchküche 2 15 463 Portionen und Milchküche 3 11 503 Portionen. Unter dieser Milchmenge sind 5275 Flaschen Milch ausgegeben worden, die nach einem bestimmten ärztlichen Rezept mit anderen Bestandteilen gemischt wurde.

Königshütte und Umgebung

Angefahren und geflüchtet. Der 12 Jahre alte Wilhelm Bednarek von der ulica Narozna 17, wurde an der ulica Lukaszczyka von dem Kraftwagen Sl. 2596 angefahren und zur Seite geschleudert. Der Knabe hatte eine erhebliche Verletzung davongetragen. Anstatt sich des Verletzten anzunehmen und ihn zu einem Arzt zu bringen, zog es der Chauffeur vor, schnell davonzufahren, um sich der Schuldfrage zu entziehen, die, nach Ansicht von Augenzeugen, auf seiner Seite liegen soll.

Freitodversuch. Die 25 Jahre alte, ledige Marie S. von der ulica Ogrodowa 19, versuchte in den gestrigen Nachmittagsstunden, ihrem Leben in der Wohnung des, im gleichen Hause wohnenden, Bräutigams, ein Ende, zu bereiten. Zum Glück wurde die Tat noch rechtzeitig bemerkt und die Lebensmüde in das städtische Krankenhaus überführt. Unglückliche Liebe soll der Grund zur Tat sein.

Auch im Rathaus gibt es Diebe. Der, als Büropraktikant im städtischen Betriebsamt beschäftigte, Viktor Klapka, begab sich auf seinem Dienst-Fahrrad in das Rathaus und ließ dieses, während er sich in ein Büro begab, im Hausflur stehen. Dieses nahm sich ein Unbekannter wahr, eignete sich das Stahlroß an und suchte damit das Weite.

Selbstversorger. Bei der Polizei brachte Frau Pauline S. von der ulica Pudlerska 26, zur Anzeige, daß ihr aus dem Hausflur 50 Krautköpfe gestohlen wurden. Im Laufe der eingeleiteten Untersuchungen wurde ein gewisser O. F. von der gleichnamigen Straße festgenommen. Nach einem entsprechenden Verhör wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt und die Angelegenheit dem Gericht übergeben.

Unehrliches Dienstmädchen. Frau Elisabeth Polt von der ulica Podgorna 12, machte mit ihrem Dienstmädchen unangenehme Erfahrungen. Unter Mitnahme von verschiedenen Gegenständen, im Werte von 60 Zloty, verließ sie die Wohnung und verschwand in unbekannter Richtung.

Große Kohlenvorräte. Nach einer Aufstellung lagern im Königshütter Revier auf den verschiedenen Grubenanlagen 381 926 Tonnen Förderkohlen. Man hofft, mit der zunehmenden kälteren Jahreszeit, die Halden in einigen Monaten abtragen zu können.

Begehrte Bauplätze. Durch die Erschließung der neuen Straße von der ulica Podgorna nach dem Stadion, der ulica Prezydenta Moscickiego, sind mehrere Bauplätze geschaffen worden. Um den Wohnungsbau in der dortigen Gegend zu beleben, vergibt die Stadtverwaltung die vorhandenen Bauplätze, zu je 10 Zloty für einen Quadratmeter, die reißenden Absatz finden. Mehrere Bürger der Stadt haben daselbst solche schon erworben.

Siemianowitz und Umgebung

Zwei Autounfälle. Auf der gefährlichen Kattowitzer Straße, Abschnitt Bergverwaltung — Alfredschacht, sind am Sonntag und Montag zwei Unfälle passiert, indem zwei Linienautobusse durch Achsenbruch beschädigt wurden. Menschen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen, da die Strecke nur ganz langsam durchgefahren werden kann. Wie wir erfahren, obliegt der Vereinigten Königs- und Laurahütte die Instandhaltung dieses Abschnittes. Wir sind neugierig, wann sich diese zu der Reparatur bequemen wird.

Schwientochlowitz und Umgebung

Mit seinem Motorrad verunglückt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich an der Straßenkreuzung der Cmentarna und Wolnosci in Schwientochlowitz. Dort geriet der Stanislaus Trocha aus Brynow mit seinem Motorrad zwischen die Straßenbahnschienen und kam auf solche Weise zu Fall. Durch den wuchtigen Aufprall auf das Straßenpflaster erlitt der Radler erhebliche Verletzungen. An Ort und Stelle wurde dem Verunglückten die erste ärztliche Hilfe zuteil.

Friedenshütte. (Bergmannslos.) Auf der Friedensgrube ereignete sich ein bedauernswerter Unfall, der leider mit dem Tode eines Arbeiters endete. Unter Tage brach plötzlich das Gestein und erschlug den Arbeiter Josef Sniega aus Neudorf. Der Tote ist 33 Jahre alt und wurde in die Totenhalle des Bielschowitzer Knappschaftslazaretts überführt.

Neudorf. (Kaninchenliebhaber.) Unbekannte Täter erbrachen die Stallräume einer Familie Ciesla, von der ul. Karola Miarki und entwendeten daraus mehrere Kaninchen. Es ist gerade für Tierzüchter ein schwerer Schlag, wenn ihnen die, mit so vieler Mühe und Sorgfalt, großgezogenen Tiere entwendet werden. Ebenso mehren sich in letzter Zeit die Klagen über Gartendiebstähle. So mancher Gartenliebhaber entdeckt immer wieder von neuem, das Fehlen der schönsten Kürbisse und Melonen. Es empfiehlt sich daher, mehr Vorsicht walten zu lassen und auf die Gärten mehr aufzupassen.

Neudorf. (Wieder ein Fahrrad gestohlen.) Aus einem unverschlossenen Keller, auf der ul. Miarki in Neudorf, stahl, zum Schaden der Schülerin Wanda Raczik aus Ruda, ein bisher noch nicht ermittelter Dieb, ein Damenfahrrad, im Werte von 300 Zloty.

Scharley. (Versuchter Einbruch in einen Kiosk.) Zur Nachtzeit versuchten mehrere Täter, in den Kiosk der Berta Losow, auf der ulica Piekarska in Scharley, einzubrechen. Die Einbrecher wurden von einer Polizeipatrouille verscheucht. Am Tatort wurden verschiedenes Einbrecherwerkzeug, sowie eine lederne Aktentasche und ein Sweater aufgefunden und beschlagnahmt. Weitere Untersuchungen nach den flüchtigen Einbrechern sind im Gange.



Ein neuer deutscher Ballon für das Gordon Bennett-Rennen

Der erste Start des neuen Freiballons „Deutschland“, der von dem deutschen Luftfahrverband in Gelsenkirchen getauft wurde und für Deutschland beim Gordon Bennett-Rennen, das im Oktober in Amerika stattfindet, starten soll.

Rybnik und Umgebung

(×) **Wenn die Dollars winken.** Einem raffinierten Gauner auf den Leim gegangen sind vor mehreren Monaten Landfrauen in der Loslauer Gegend, die in der sogenannten „Dollarowka“ spielten. Eines Tages stellte sich bei ihnen ein gewisser Georg Kordesz aus Galizien ein, der den erfreuten Frauen erklärte, sie hätten den Haupttreffer gemacht, nur müsse er als der Beauftragte der Bank noch die letzte Rate auf das Los einziehen. Mit der Aussicht auf die vielen Dollares gaben die Frauen diese „letzte Rate“ in jedem Falle 100 bis 150 Zloty — umso freudiger her und harrten nun geduldig des Dollarsegens, der da kommen sollte. Erst weit später ging den Frauen ein Licht auf und nun ist Kordesz in Kattowitz, wo er ähnliche Gaunereien verübt, gefaßt und nach dem Loslauer Gericht zur Aburteilung gebracht worden. Die Frauen sahen von ihrem Geld keinen Pfennig mehr wieder; Kordesz ist aber für die drei Fälle, die ihm nachgewiesen werden konnten, zu insgesamt 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

(×) **Er wollte wohl auf die Jagd gehen.** Zwei Herren aus Nieder-Wilcza, nämlich die Gebrüder Grzonka sowie der Dentist Prokop aus Loslau kehrten dieser Tage nach beendeter Jagd im Gromnitzaschen Lokal in Nieder-Wilcza ein, während sie ihre drei Jagdgewehre, die einen Wert von 900 Zloty darstellen, draußen im Auto ließen. Der 26 Jahre alte Arbeiter Johann Duda wurde nun dessen gewahr und holte die Gewehre aus dem Wagen heraus, mit welchen er flüchtete. Glücklicherweise bemerkten dies rechtzeitig die Bestohlenen, so daß eine wilde Jagd einsetzte, die damit endete, daß D. die Gewehre fortwarf, selbst aber entkommen konnte. Gegen D. ist Strafanzeige erstattet worden.

(×) **Taschendiebin festgenommen.** Die Ehefrau Franziska Michallik aus Szeroka, Kreis Pleß, tätigte auf dem letzten Wochenmarkt in Rybnik ihre Einkäufe, als sie plötzlich eine fremde Hand in ihrer Tasche verspürte. Sie wandte sich noch im selben Moment um, konnte es aber nicht mehr verhindern, daß ihr eine fremde Frauensperson 120 Zloty entwendete, mit welchem sie das Weite suchte. Der Polizei gelang es jedoch schon nach kurzer Zeit die Spitzbübin in der Person der Ehefrau Stajer aus Bismarckhütte zu ermitteln und in das Rybniker Gerichtsgefängnis einzuliefern. Das Geld wurde der Bestohlenen zurückerstattet.

Wieder ein Fahrrad gestohlen. Zum Schaden des Arbeiters Isidor Nowak wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Orbis“, Nr. 40 242, im Werte von 300 Zloty gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt.

Glozyny. (Feuer.) In Glozyny brach ein Wohnungsbrand aus, welcher auf einen Schornsteindefekt zurückzuführen ist. Der Schaden beträgt 13 500 Zloty und ist durch Versicherung gedeckt.

Lublinitz und Umgebung

Festnahme zweier Spitzbuben. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen gelang es, zwei Spitzbuben und zwar den Jan K. aus Lublinitz und Anton M. aus Kamien bei Czenstochau, festzunehmen. Dieselben werden beschuldigt vor einigen Tagen zum Schaden der Ziegelei „Slonzak“ in Lublinitz einen Amboß gestohlen zu haben. Der Amboß wurde inzwischen aufgefunden und der Eigentümerin wieder zugestellt. Der Haupttäter K. wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.



Vor 10 Jahren starb der Opernkomponist Humperdinck

Engelbert Humperdinck, der Komponist der berühmten Märchenoper „Hänsel und Gretel“, starb vor zehn Jahren, am 27. Sept. 1921, 67jährig in Neustrelitz. Humperdinck war lange Zeit Lehrer am Hochschen Konservatorium in Frankfurt a. M. und bis kurz vor seinem Tode Vorsteher der Akademischen Meisterschule in Berlin. Von seinen Bühnenwerken sind besonders die Opern „Königskinder“ und „Dornröschen“ bekannt.